

Sächsisches Vorblatt

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Wittig angenommen
und kosten:
die 1 Spalte 15 Pf.
Unter Einfaß:
30 Pf.

Inseraten-
Annahmestellen:
Invalidenten,
Gautschi & Bogler,
Rudolf Wölfe,
G. P. Daxte & Co.
in Dresden, Leipzig,
Frankfurt a/M.,
G. Kohl, Reichenbach,
Gugo Wächter,
Röschendroba
u. s. w.

Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Samstag
früh.
Abonnements-
Preis:
Halbjährl. M. 1,50.
Die Zeitung wird
in jeder Post-
anstalt und durch
unsern Boten.
Bei freier Bestellung
im Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pf.

Ar. 121. Sonnabend, den 14. Oktober 1899. 61. Jahrgang.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Ueber die Haltung Deutschlands in der südafrikanischen Kriegsangelegenheit erfährt die „Rdn. Ztg.“, das Reich werde bei den Feindseligkeiten in Südafrika alles ausbieten, die Neutralität strikte durchzuführen, fordere jedoch die Bildung einer aus Ausländern bestehenden Polizeitruppe, die sich von jeder Beteiligungsfrage an den Grenzereignissen fern zu halten und nur das fremde Eigentum zu schützen habe. Die deutschen Interessen, so sagt das Blatt, sind von Jahr zu Jahr gewachsen. Heute ist der Besitz von transvaal'schen Wertpapieren in französischen und deutschen Händen nach der Annahme von Sachverständigen weit größer als die Zahl der in englischen Besitze befindlichen. Dieser beträchtliche Vermögensbesitz werde durch den Ausbruch des Krieges schwer geschädigt. Die Regierung von Transvaal werde gewiß alles ausbieten, Hindernisse zu beseitigen; indessen sei es sehr fraglich, ob sie nach dem Ausbruch des Krieges dazu noch die erforderliche Gewalt habe; daher seien weitgehende Schutzmaßregeln namentlich auch zur Sicherung des Lebens der zahlreichen Deutschen in Südafrika sofort zu ergreifen. — Wie Bismarck über die Buren dachte, darüber findet sich in den dieser Tage erschienenen, interessanten „persönlichen Erinnerungen an den Fürsten Bismarck von John Booth“ auch eine Aeußerung. Sie betrifft England und sein Verhältnis zu der südafrikanischen Burenrepublik und kann gerade jetzt der allgemeinsten Beachtung sicher sein. Die Bemerkung stammt vom 30. September 1880 und lautet wörtlich folgendermaßen: „Die englische Politik mit den Buren kann ich nicht billigen. Bisher war ich im Kampfe der Engländer gegen die Buren, so lange sie für die Zivilisation waren, auf ihrer Seite. Die Buren sollten sie wie gute Freunde betrachten, auf welche sie im Kampfe gegen die Kaffern zählen können; aber deshalb sehe ich noch gar nicht den Grund, weshalb die Buren unter englischer (Herrschaft) Hoheit stehen sollen.“ In wenig Jahren ein vollständiges Programm für die einzuhaltende englische Politik gegenüber den Buren! Und mit dem weitblickenden Blicke in die zukünftige Entwicklung der innerafrikanischen Dinge — die Andeutung auf etwaige Kämpfe gegen die Kaffern weist darauf hin — verbindet sich zugleich eine ebenso milde wie kluge Aufklärung von den politischen Beziehungen, wie sie zwischen England und der Burenrepublik bestehen sollten. Aber im Kabinett von Saint James scheint diese weitläufige Behandlung der Burenangelegenheit nicht beliebt worden zu sein. Man zieht es dort vielmehr

vor, die kleine Burenrepublik den vollen Druck der englischen Weltmacht fühlen zu lassen.
Im Reichsamte des Innern ist man jetzt damit beschäftigt, eine Vorlage behufs reichsgesetzlicher Regelung der Beschäftigung verheirateter Frauen in Fabriken auszuarbeiten. Der Reichstag hatte bekanntlich durch einen einstimmig gefaßten Beschluß eine Erweiterung des Verbots der Beschäftigung weiblicher Arbeiter in gesundheitsgefährlichen Betrieben, sowie die Ausdehnung der Schutzvorschriften auf die Hausindustrie verlangt. Die zweite Forderung wurde damit begründet, daß durch eine strenge Fabrikgesetzgebung wahrscheinlich eine große Menge von bisherigen Fabrikarbeiterinnen zur Werkstätten- und Heimarbeit gebrängt werden würde. Infolge dieses Beschlusses veranlaßte der Reichskanzler vor nunmehr einem Jahre die verbündeten Regierungen, ihre Fabrik- und Gewerbeinspektoren zu beauftragen, den Umfang, die Gründe und die Gefahren der erheblichen Zunahme der in den Fabriken und Gewerbebetrieben beschäftigten verheirateten Frauen, sowie die Möglichkeit, Zweckmäßigkeit, dann Art und Weise der Beschränkung u. s. w. in den Jahresberichten für 1898 an der Hand der bisher gemachten Erfahrungen im Zusammenhange zu erörtern. Diese Erhebungen bilden die Grundlage für die jetzt im Reichsamte des Innern in Angriff genommenen Vorarbeiten für die reichsgesetzliche Regelung dieser Frauenarbeit.
Ueber den angeblichen Inhalt der für den nächsten Tagungsabschnitt des Reichstags in Vorbereitung befindlichen Novellen zu den Unfallversicherungs-gesetzen werden in einem Theile der Presse Mittheilungen gemacht, denen gegenüber die „Verl. Pol. Nachr.“ darauf hinweisen, daß die Entwürfe gegenwärtig noch gar nicht in ihrer endgültigen Fassung vorliegen. Weiter heißt es in der offiziellen Korrespondenz: Dem Bundesrathe dürften die Vorlagen voraussichtlich erst in einigen Wochen zugehen. Im Allgemeinen schließen sich die neuen Entwürfe denen aus der Tagung des Reichstages von 1896/97 an. Sie werden also recht umfangreich ausfallen. Indessen nimmt man an, daß sie diesmal im Bundesrathe und im Reichstage nicht zu allzusehr ausgedehnten Erörterungen führen werden, da die Rehrzahl der in Vorschlag zu bringenden einzelnen Änderungen bereits vor drei Jahren nach allen Seiten durchberathen ist. Jedenfalls darf als sicher angenommen werden, daß neben den Unfallversicherungsnovellen nicht etwa noch eine andere Arbeiterversicherungsvorlage dem Reichstage unterbreitet werden wird. Schon die Erfahrungen, welche in der Tagung von 1896/97 mit der gleichzeitigen Vorlegung der Unfall- und Invalidentversicherung-

revisionen gemacht sind, hätten von einem ähnlichen Vorgehen, wenn ein solches überhaupt in Frage gekommen wäre, abrathen müssen. — Danach ist also die Vorlegung der erwarteten Novelle zum Krankenversicherungsgesetz bis frühestens zur nächsten Reichstagsession hinausgeschoben.
Beim socialdemokratischen Parteitage in Hannover ist die „Bernstein-Debatte“, die Erörterung darüber, was mit den von der sonstigen Parteidoctrin abweichenden Lehren des „abtrünnigen“ Genossen Bernstein geschehen soll, im Gange. Eingeleitet wurde sie durch eine am Dienstag gehaltene, sechsstündige Rede Bebel's. Ueber diese schreibt die „Frankf. Ztg.“, wie folgt: „Bebel's Referat kommt uns sehr bekannt vor: er hat offenbar mit Ruhen Kautsky's Artikel und Broschüre gelesen. Es kann heute schon ausgesprochen werden, daß Bebel's Rede, bei allem Respekt vor seiner physischen Leistung, nicht gerade Prima-Qualität ist. Wenn Ueberzeugung und lebhaftes Temperament die Wahrheit ersetzen könnten, wäre Bebel der Fortgeschrittensten einer, thatsächlich hat er aber nur gezeigt, daß eben die älteste Generation der Socialdemokratie ganz außer Stande ist, eine gewisse geistige Berwerfungsphase zu überwinden. Ein Satz charakterisirt den Mann besser, als alles Andere, was er sagte, der Satz: „Ein geschulter socialistischer Agitator hätte die groben Schnitzer nicht gemacht, die heute selbst wissenschaftlich geschulte Leute wie Bernstein begreifen.“ Ja, das glauben wir! Ein Mann, der nicht Anderes weiß, als eine Anzahl marxistischer Formeln und Redewendungen, die ihm tüchtig eingepaukt wurden, wird allerdings kaum Gefahr laufen, aus dem Geleise dieser Schlagworte zu kommen — der wird keine „Schnitzer“ machen. Aber einem Manne, der vorurtheilslos an die Prüfung der Theorien herangeht, kann und muß es wohl passieren, daß er auch im „Kapital“ Kapitalistischer findet. Indem nun Bebel den „geschulterten, socialistischen Agitator“ über Bernstein stellt, zeigt er, daß gerade er kein Recht hatte, im Beginne seiner Rede den Dogmatismus zu verdammen.“
Frankreich. Kriegsminister General Gallifet, mit Recht empört über den Mißersola seines bekannten Tagesbefehls, der jetzt wieder von Offizieren in Montélimar in so gräßlicher Weise mißachtet wurde, hat die sofortige Schließung aller militärischen Cerkes angeordnet, in denen die geringste politische Rundgebung stattfinden sollte. Der Ministerrath wird nunmehr zu entscheiden haben, ob etwa das Officierskafino in Montélimar zu schließen sei. — In einem augenscheinlich inspirirten Artikel vom Mittwoch behauptete der „Matin“, der englisch-portugiesische Vertrag, welcher den englischen Truppen die Landung in Lourenço Marques und die

Feuilleton.

Ein Grafengeschlecht.

Roman von B. Corony.

(17. Fortsetzung.)

„Das heißt als ich dich, unersahenes Kind vor mich. Was weißt Du davon, wie es in dem Herzen einer Frau, die liebt und leidet, hofft und verzweifelt, aussieht? Wie willst Du darüber urtheilen, was man das Theuerste zu gleicher Zeit hassen und vergöttern kann? Wie sollte es Dir möglich sein, die Sprache der Leidenschaft zu begreifen?“
„Warum hast Du sie denn zu mir geredet?“
„Weil ich eine Halbwahnsinnige war, die sich ausleben mußte. Aber glaube nichts von alledem, Alexandra. Es ist vorbei! Es war ein Irrthum! Dein Vater löst sein Versprechen ein. Ich hätte nie daran zweifeln dürfen, daß er es thun würde. Jetzt stehe ich beschämt vor ihm und bereue meine Zweifel. Ich will sie ihm abbitten. Aber was liegt auch an dem Mädchen? Es existirt nicht mehr und ist weit — weit weiter weg. Ränzig steht nichts mehr störend zwischen uns. Wir ziehen fort von hier. Wir werden frei von jeder Verpflichtung denen gegenüber“, die nach dem fernem Schlosse, „Dein Vater wird arbeiten müssen, um sich ganz von ihnen los zu machen, aber wie werde ich ihn dabei unterstützen!“
— „Ihr Waise ist mir ein Grauel, aber keine will ich haben, wenn es gilt, diese Ketten zu zerbrechen!“

Alexandra blickte die leidenschaftlich Erregte mit großen, erkannten, ernsten Augen an. Es schien fast, als hätten Mutter und Tochter die Rollen getauscht und als wäre Erstere wieder zum Kinde geworden.
Von nun an lebte Sonja nur in dem Gedanken an die Zukunft, zählte die Tage und begrüßte das Ende eines jeden mit Freuden, weil es sie dem ersehnten Ziele näher rückte.
Mehrere Monate später reiste Günther wirklich ab um sie zu holen, aber der Aufenthalt in Rizza hatte ihm wenig genützt. Obgleich die Frühlingzeit gekommen war, war es doch in Deutschland noch so ziemlich Winter. Raue Winde schüttelten die neu belaubten Bäume, Nachtfröste hatten theilweise die Blütenpracht vernichtet.
Als Blankenstein verstimmt, gequält, fiebernd, die Fahrt aus dem warmen Süden nach dem kalten Norden antrat, da fühlte er sich so recht am Ende seiner seelischen Widerstandskraft. Sogar kleine Fatalitäten und Unbequemlichkeiten vermochten ihn zu überwältigen, wie es nur einem durch und durch kranken, lebensüberdrüssigen Menschen geschehen kann. In einem Zustand von Todesmüdigkeit und Erschöpfung kam er zu G. . . an und erwiderte Sonja's stürmische Begrüßung nicht in der Weise, wie sie sich dieses Wiedersehen in Tagen ungeduldiger Erwartung, in Nächten voll schlafloser Sehnsucht gedacht hatte. Seine müde Zurückhaltung und Schweißgarnheit wurden wie Eisblöcke von ihr empfunden. Sie sah einen Schwerleidenden vor sich, den Schatten des einst so schönen Mannes, sie würde ihr Herzblut hingeben haben, um ihn wieder im Vollbesitze der entschundenen Gesund-

heit zu erblicken und vermochte dem Kranken doch nicht das Einzige zu gönnen, was er begehrte: die Ruhe.
Ihr heißes, lebhaftes, nervöses Temperament veranlaßte sie, fortwährend auf ihn einzusprechen, zu fragen, zu forschen. Nur mit Widerstreben fügte sie sich seiner Bitte: „Morgen laß uns über das Alles reden. Jetzt bedarf ich einiger Stunden des Schlafes. Du siehst ja, daß ich als Melonvalecent zu Dir komme.“
Er reichte ihr die Hand, küßte Alexandra's Mund und begab sich in sein Zimmer.
„Also, so siehst ein Wiedersehen aus!“ murmelte Sonja mit Bitterkeit. „Ich habe es mir anders vorgestellt.“
In dieser Nacht schlief sie nicht, sondern wanderte wie ein Irregeist umher oder lehnte lauschend an Günther's Thür. Eine entsetzliche Angst um ihn schnürte ihr die Brust zusammen. Sie hätte ihn immer ansehen, beobachten, bewachen mögen. Es regten sich so viele Befürchtungen in ihr, die beschwichtigt sein wollten. Mehr als einmal rief sie leise seinen Namen, schlich fort, als keine Antwort erfolgte und kam nach wenig Minuten wieder, um ihr angestrengtes, zweckloses Horchen von Neuem zu beginnen.
Endlich brach der Morgen kalt, rauh und düster an. Dicke Nebel verhüllten die Berge und wälzten sich wie graue Lächer über Wiesen und Felder. Die Wetterfahne auf dem Thurme drehte sich kreisend und krähen umflatterten sie mit schwerem Füllgeschlage. Kein Sonnenstrahl flimmerte durch die bunten, altdeutschen Fenstercheiben des Erkerzimmers, in welchem der Frühstückstisch gedeckt war. Im Ramin brannten einige Schritte Tannenholz, denn Günther, an die

Benutzung der portugiesischen Eisenbahnen und Landstraßen sichere, datirt vom September 1899. Sollte aber England von diesem portugiesischen Gebiete dauernd Besitz ergreifen, würde jene Klausel des englisch-deutschen Vertrages mit Portugal in Kraft treten, wonach Deutschland Angola von Portugal erhalte. Russland würde an der persischen Grenze entschädigt werden. Der Artikel steht in dieser Kombination das Bestreben Englands, Frankreich zu Reklamationen gegen Deutschland zu veranlassen, welche den Charakter eines Konfliktes annehmen würden, wenn Deutschland, der englischen Einladung folgend, auch Liberia annectiren würde. Der „Matin“ meint, Deutschland werde solchen Lockungen zu widerstehen wissen.

Russland ist, wie sich täglich mehr herausstellt, ganz zweifellos als Englands harter Widerpart in allen seinen Unternehmungen, zumal in dessen jetzigem Vorgehen gegen Transvaal, anzusehen. Dies geht u. A. auch wieder aus folgenden beiden Telegrammen vom 11. d. Mtz. hervor, die aus Madrid und London kamen. Das erstgenannte lautet: „Man behauptet in unterrichteten Kreisen, daß Graf Murawiew eine Sonderkonvention zwischen Russland, Frankreich und Spanien behufs Spaltung der Meerenge von Gibraltar gegen deren etwaige Schließung durch England angeregt hat. Der Erfolg der Anregung wird hier noch als zweifelhaft bezeichnet.“ Der Inhalt der zweiten Depesche ist vielleicht noch wichtiger; es heißt nemlich darin: „Nach Meldungen aus Madras (Borberindien) macht sich unter den Muhammedanern eine bedenkliche Gärung gegen die Engländer bemerkbar, welche von russischen Emisariats geschürt wird.“ Hierzu sei nur kurz an die letzten mitgetheilten Nachrichten aus dem Sudan und vom Somaliländerlande erinnert, wo bei den dort neuerdings wieder ausgebrochenen Unruhen die Russen gleichfalls die Hand im Spiele haben sollen. — Aus Petersburg wird unter dem 11. d. Mtz. gemeldet: Der dirigierende Senat hat als Endinstanz ein für das baltische Schulwesen principiell wichtiges Urtheil gefällt. Die Schulen der Ostseeprovinzen besitzen zahlreiche Vermächtnisse, deren Zinsen fast ausschließlich Deutschen zufallen sollen. Der Unterrichtsminister hatte in mehreren Fällen angeordnet, daß die Zinsen zu nicht stiftungsgemäßen Zwecken verwendet wurden, indem er die Stiftungskapitalien als Eigentum der Kron- und Stadtschulen erklärte, wodurch die Zinsen für Ruffifizierungszwecke frei wurden. Der Senat erklärte nunmehr aber solche ministerielle Anordnungen für ungesetzlich.

Großbritannien. Seit Mittwoch zweifelte in England niemand mehr daran, daß der Krieg vor der Thüre und der unmittelbare Ausbruch der Feindseligkeiten zu erwarten stand. Lord James of Hereford, Mitglied des Kabinetts, hielt bereits am Dienstag in Aberdeen eine Rede, in der er sagte, augenscheinlich habe die Diplomatie ihre Hilfsmittel erschöpft und die Hoffnungen auf Frieden seien durch die Ueberreichung des Ultimatus seitens Transvaals thatsächlich zerflört. „Nach der Rede des Lords beschloß die Versammlung, der Regierung ihr Vertrauen auszudrücken. Lord James bemerkte darauf, das Kabinett werde am Freitag über die Erklärung Transvaals berathen, die den Ausbruch des Krieges beschleunige und ihn unvermeidlich mache. Nach anderweitigen Nachrichten soll aber der hiermit angekündigte Kabinettsrath schon am Dienstag stattgefunden und den — allerdings selbstverständlichen — Beschluß gefaßt haben, die Forderungen Transvaals zurückzuweisen. Die Londoner konservativen Blätter erklären, England sei genöthigt, den Krieg zu führen und verlangen von der Regierung, daß er mit der größten Schnelligkeit beendet werde. Die liberalen Blätter drücken die Meinung aus, daß der Krieg allein der von der englischen Regierung befolgten Taktik zuzuschreiben sei. Die „Times“ erfährt, die Antwort Großbritanniens auf das Ultimatum der südafrikanischen Republik werde lediglich ganz kurz das Bedauern darüber ausdrücken, daß Präsident

Kruger einen so ernsten Schritt gethan und ferner besagen, daß die britische Regierung zur Zeit dem Präsidenten nichts weiter mitzutheilen habe. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ wurde diese Antwort dem britischen Vertreter Conyngham Greene schon am Dienstag telegraphirt und sollte der Transvaalregierung am Mittwoch überreicht werden. — „Endlich Krieg!“ Mit dieser Einleitung veränderte eines der Londoner Abendblätter vom Mittwoch das Eintreffen des Kruger'schen Ultimatus und es gab damit nur der allgemeinen Stimmung den richtigen Ausdruck. „Endlich Krieg!“ Sie hatten ihn so lange ungeduldig erwartet, so lange mit allen Mitteln an ihm geschäft. Jetzt gab es kein „Zurück“ mehr, denn das mächtige Großbritannien konnte sich unmöglich von der kleinen Burenrepublik die Bedingungen vorschreiben lassen, unter denen es in seinem eigenen Lande und auf seinen eigenen Schiffen Truppenbewegungen anordnen dürfe! Der Parlaments-Untersekretär des Aeußeren, Brodrick, sagte dies mit anderen Worten am Mittwoch in einer Rede, die er in Guildford hielt, indem er ausführte, es sei nur eine Antwort auf das Ultimatum der Buren möglich gewesen und die sei auch ertheilt worden, nemlich daß England sich auf eine Besprechung beratiger Bedingungen nicht einlassen könne. — Die Bevölkerung begrüßte den Kriegsbeginn im Allgemeinen mit Begeisterung, ja Begeisterung. Ueberall, wo Menschen zusammen waren, gab man dieser Stimmung in demonstranter, lauterster Weise Ausdruck, einer Stimmung, die nicht zum Wenigsten durch die im Laufe des Tages stattgehabten lärmenden Ovationen vorbereitet war, welche man der Handvoll australischer Freiwilliger bereitet hatte, die offenbar absichtlich durch die Stadt gefandt wurden, ehe sie sich nach dem Kriegsschauplatz einschifften. Der Vorgang ist, wie so viele andere der letzten Zeit, bezeichnend für die neuimperialisirte Tendenz der Chamberlain'schen Politik, er gehört zu den sich jetzt immer mehr einbürgernden, früher hier zu Lande ganz unbekanntem Mitteln der Stimmungsmacherei für die Expansionspolitik des großen, lödgerüsteten Kolonialreiches. — Ueber den Beginn der Feindseligkeiten selbst wurde aus London vom 12. Oktober berichtet: Die Abendblätter melden, daß die Buren gestern Abend, sofort nach Ablauf der im Ultimatum gesetzten Frist, Laings-Rel besetzten. Sie rüden jetzt in großen Massen in Natal ein und besetzen die Inyogo-Höhen (nach anderer Lesart die Vagogo-Höhen).

Serbien. Aus Nisch wird unter dem 11. d. Mtz. berichtet: In unterrichteten Kreisen bestritt man die Richtigkeit der Nachrichten, nach denen angeblich die Beziehungen zwischen Russland und Serbien abgebrochen und der französische Gesandte in Belgrad, Marchand, sowie der serbische Gesandte in Paris, Rajovic, abberufen worden sind. Marchand befindet sich auf seinem Posten in Belgrad. Rajovic weilt jetzt als Vizepräsident der Stupschina vorübergehend in Nisch. — Man bestritt also serbischerseits Wahres und Falsches zugleich; eine erhebliche Erkaltung der auswärtigen Beziehungen Serbiens, zum mindesten derjenigen zu Russland, ist zweifellos eingetreten.

Südafrika. Der Krieg hat begonnen! Die Buren sind in Natal eingedrungen! So berichten Londoner Nachrichten vom Mittwoch spät abends und Donnerstag früh. Am 11. Oktober, kurz vor Mitternacht, ging von London nachstehendes Telegramm ab: Nach einer Meldung aus Ladysmith haben die Burghers aus dem Oranje-Freistaat über den Banrenenspaß die Grenze überschritten und bedrohen jetzt die Stadt und die Eisenbahnstation. Aus Kapstadt wird bezeugt, daß Milner den Kriegszustand für die ganze Kapkolonie unverzüglich verkündigen wird. — Am 12. gegen Mittag folgte eine weitere Meldung, in der es u. A. heißt: Burghers des Oranje-Freistaats beschlagnahmten in Harrismith einen Eisenbahnzug der Natalregierung. Aus Sandpruit wird berichtet, die Stärke der Buren betrage an diesem

Punkte etwa 8000 Mann. Außer den Burenkommandos befänden sich dort ein holländisches und irisches Freiwilligenkorps von je 250 Mann, ferner zwei deutsche ebensolche Korps, von denen das eine in Klipriver nahe der Freistaatsgrenze liege. — Aus Durban kam dagegen am 12. d. Mtz. die nunmehr durch die Ereignisse überholte „Reuter-Meldung“: In Pietermaritzburg erhält sich das Gerücht, starke Abtheilungen von Freistaatsburen seien in Natal eingedrungen. Dem Gouverneur von Natal ist indessen noch keine Bestätigung dieser Nachricht zugegangen. — Vom Mittwoch liegen noch nachfolgende, die Lage charakterisirende Nachrichten vor: „Daily Telegraph“ läßt sich aus Ladysmith berichten: „Nördlich von Ladysmith und Glencoe sind keine englischen Truppen, ausgenommen circa 40 Polizisten, wovon 20 sich in Newcastle befinden. Das Land dort ist den Feinden preisgegeben; die Bevölkerung, besonders die Schwarzen, ist meist geflohen. In Kaseking wurde in der Nacht zum Donnerstag der Angriff der Buren erwartet; alles schloß unter Waffen, da man einem Bombardement bei Tagesanbruch entgegen sah. Die Frauen weigerten sich, die Stadt zu verlassen und traten alle bei dem Rothem Kreuz als Schwestern ein.“ Aus Kapstadt wurde gemeldet: „Das Gespenst der Revolution erhebt sein Haupt. Bei einer Holländer-Versammlung in Sterkfontein wurde beschlossen, die Kapregierung um Waffen zu bitten und im Weigerungsfalle den Freistaat darum zu ersuchen. Eine mysteriöse Besetzung von Rausergewehren findet in Steynsburg und anderen holländischen Distrikten der Kapkolonie statt. In der holländischen Kirche in Popetown wurde die Transvaaler Nationalhymne gesungen.“ — Aus Kapstadt liegen ferner noch zwei bemerkenswerthe Nachrichten vor. Die erste, vom 10. Oktober, lautet: „Hier herrscht große Spannung, welche Haltung das Ministerium der Kapkolonie beim Ausbruch der Feindseligkeiten annehmen werde. Gerüchtwiese verlautet, das Kabinett beabsichtige, zu demissioniren; eine Bestätigung des Gerüchts liegt nicht vor.“ — Die andere, vom 11. Oktober, besagt: „In der gesetzgebenden Versammlung sagte Schreiner in Beantwortung einer Anfrage, so viel ihm bekannt, sei die Meldung über die Verhandlung von Frauen und Kindern, welche von Transvaal und dem Oranje-Freistaat nach der Kapkolonie abreißen, unwahr.“ — Gouverneur Milner hat eine Proklamation erlassen, in welcher erklärt wird, daß alle Personen, welche einem im Kriegszustande mit Großbritannien befindlichen Feinde Vorhülfe leisten, sich des Hochverrats schuldig machen.“ — Ueber die Stimmung in Transvaal trafen bereits am Mittwoch Abend telegraphische Nachrichten aus Pretoria ein, die, wie nicht anders zu erwarten war, durchweg von kriegerischer Begeisterung und Entschlossenheit berichten. In Pretoria wurden aus Anlaß des Geburtstages des Präsidenten Kruger im Lager Artillerie-Salven gelöst. Die Stadt trug reichen Flaggen Schmuck. Ein offizieller Empfang fand nicht statt, aber die Vertreter der fremden Mächte statten dem Präsidenten einen Besuch ab. Präsident Kruger empfing zahlreiche Glückwunschtelegramme aus allen Theilen Südafrikas und Europas. Eine große Anzahl Burghers besuchte den Präsidenten, bevor sie zur Front abgingen; dieser ermahnte sie in einer Ansprache, nicht auf sich selbst, sondern auf Gott zu vertrauen; sie sollten sich daran erinnern, daß in früheren Tagen die Verluste der Burghers, obwohl die Gegner zahlreich waren, nur unbedeutend gewesen seien. Die Burghers zogen alsdann unter Abfingung des Volksliedes ab. — Eine Proklamation wurde veröffentlicht, welche besagt, daß sämtliche gegenwärtig außerhalb des Landes sich aufhaltende Burghers sich unverzüglich zum Militärdienste zu stellen haben, sonst würden sie mit einer Geldstrafe von 100 bis 500 Pfund oder mit Gefängniß von einem bis zu fünf Jahren und mit Einziehung ihres Vermögens belegt werden. — Nahezu sämtliche in Pretoria ansässige Angehörige fremder Nationalitäten,

Wärme des Südens gewöhnt, sollte hier nicht frieren. Aber die schwere, feuchte Luft drückte den Rauch herunter und jagte ihn in das kleine Gemach, so daß in demselben eine dumpe, schwüle, unangenehme Atmosphäre herrschte, welche auch der starke Parfümduft kaum erträglicher machte.“

„O, hier kann man ja nicht atmen!“ war das Erste, was Plankenstein bei seinem Eintritt äußerte. Er wollte nichts Unfreundliches sagen, aber seine franke Brust fühlte sich beengt und die jetzt oft wiederkehrende und immer peinlicher werdende Athemnoth trieb ihm den Schweiß auf die Stirne.

„Ich glaubte es gut zu machen“, entgegnete Sonja verletzt, als er hastig die Fenster aufriß.“

„Das weiß ich und danke Dir.“

Er reichte ihr die Hand und drückte die Lippen auch auf ihren Mund, den sie ihm darbot; aber wie flüchtig, wie ohne alle Innigkeit war dieser Kuß!

„Du wähest früher anders zu küssen. Damals war es, als ergöffe sich ein Flammenstrom durch alle Adern und fluthete bis zum Herzen — und jetzt könnte man erstarren, wie vom Eishauhe Sibiriens berührt.“

„Ich bin ein kranker Mann, Sonja.“

„Du bildest Dir ein, es zu sein. Wäre ich nur immer um Dich gewesen, dann stünde es schon anders und besser um uns Beide. Doch jetzt habe ich Dich wieder und nun soll ein neuer, frischer Zug in unser Leben kommen. Alles wird werden, wie es einst gewesen ist. Wir sind nun einmal nicht dazu geschaffen, Entbehrungen und Einsamkeit ertragen zu können. Ich weiß schon, was Dir noth thut: die Freude, die Ab-

wechslung, die Erlösung von dem ewigen Einerlei handwerksmäßiger Arbeit.“

„Du irrst. Jetzt beginnt eine Zeit verdoppelter Thätigkeit für mich.“

„Ja, aber ich werde sie mit Dir theilen und für die nöthige Erholung und Erheiterung sorgen. Man bricht nicht ungestraft mit Allem, was einem von jeher Bedürfnis war und der Mensch ist kein Adergaul, der vom Aufgähnen bis zum Sinken der Sonne im Anspannen geht und dann stumpfsinnig in seinen Stall zurückkehrt. Er verlangt Berstreuung, anregende Gemüthe. Die haben Dir zu lange gefehlt. Du bist krank geworden vom Nicht-Leben.“

Plankenstein mochte der Unterhaltung, die eine für ihn peinliche Wendung nahm, ein Ende, indem er Alexandra ins Gespräch zog. Aber das sonst so lebhafteste Mädchen blieb einseitig und verschlossen. Es gab etwas in dem Verhältnis der Aeltern zu einander, was sie nicht verstand und worüber ihr reger Geist nachdachte. Gleich sie auch in Vielem der Mutter, so war ihrem Charakter doch weniger von der russischen Bijsamkeit, als von der ersten, strengen, deutschen Anschauungsweise eigen. Sie hatte das flatternde, unsterbe Wesen Sonja's, die heute verdammte und morgen anbetete und von ihren Leidenschaften in einem beständigen Sturmwindel umhergeschleudert wurde, nie verstehen können. Deshalb vermochte sie auch jetzt dem Vater kein Herz voll Härlichkeit entgegen zu bringen. Um seinetwillen war die Mutter Jahre lang eine Trauernde, in wilden Schmerzenskrüfen Berzweifelnde gewesen. Sie hatte in den Ausdrücken herbster Kränkung von ihm gesprochen und über seine

Härte und Lieblosigkeit gejammert — und jetzt sollte plötzlich Alles ausgewischt. Alles vergeben sein? — Aber welches Anrecht hatte denn dieser Mann, der kalt, müde, gezwungen freundlich da saß und mühsam nach Worten suchte, auf solche Vergeltung?

Für Alexandra blieb er ein Fremder, mit dem sie von Zeit zu Zeit kurze Briefe gewechselt hatte, weil man ihr sagte, es müsse so sein, der aber ihrem innersten Wesen unendlich fern stand. Die Erinnerung an jene heftigen Scenen vor seiner Abreise und später bei seinem kurzen Besuche im Lustschloßchen haftete ihr zu fest im Gedächtniß und die Thränen und leidenschaftlichen Ausbrüche der Mutter hatten allmählich jeden Funken kindlicher Liebe für den Fernen in ihrer Seele verglimmen lassen.

Auf einen Wink Sonja's, die mit dem lang entbehrten Gotten allein zu sein wünschte, entfernte sie sich und nun entrollte Gänther der ungeduldig Frazenden sein Zukunftsprogramm. Das klang ja Alles so wohl überlegt, so klug und sorgfältig durchdacht, aber auch so geschäftsmäßig kühl. Keine Unterbrechung, kein inniges oder schmerzliches Wort unterbrach diese trockenen, sachlichen Auseinandersetzungen, welche sie mit wachsendem Unbehagen anhörte.

Jetzt war er ja da und kot ihr die Hand zu einem neuen Bunde, aber Sonja erblickte nur die Kluft zwischen seiner freundlosen, reservirten Haltung und ihrer eigenen gläubigen Natur, die nie genug fordern und nie genug geben zu können glaubte. Sie hätte sich an ihn herandrängen mögen, mit der ganzen zitternden, gierigen Inbrunst eines Weibes, dem es vor seiner Einsamkeit graut und das den Abgang des

so wird
melde
Zeit Tr
Anterth
Transva
Beachte
Aus al
siegende
aus Br
der brit
Hafen o
Reichsp
anpuhal
Dampfs
gegründ
wird, n
nach de
nicht de
so, daß
vorhand
See ol
paber
scheinli
se be
heilung
Marqu
die re
fortgan
Blätter
der Be
richten,
im lech
andere
neuebli
seinen
kändern
krieg h
eine D
amerika
daß d
venezol
Die G
wartet
richtig
Depesche
der an
richtet
fortsch
hätten
ist nun
wie la
wischen
Schied
stretete
eine l
liche
Anspr
Paris
doch i
ausgen
man ei
Neben
durch
ein T
auch
in güt
Cham
das I
folgt:
große
eigene
will,
Die
barent
Frau
ging
in ru
ihre
punkt
und
Woh
zu, u
weit
mäßig
ständig
Wick
daß
kimm
Was
dann
die
de
uener
ber
wom
gro
mach
Gän

so wird am selben Tage gleichfalls aus Pretoria gemeldet, rüsten zur Front ab, um für die Unabhängigkeit Transvaals zu kämpfen. Gegen 100 britische Unterthanen haben der Republik Treue geschworen; in Transvaal und im Oranje-Freistaat herrscht die größte Begeisterung infolge der festen Haltung der Regierung. Aus allen Lagern treffen Telegramme ein, welche siegesfreudige Zuversicht ausdrücken. — Eine Nachricht aus Lourenço Marques vom Mittwoch besagt, der britische Kreuzer „Phylomel“ sei aus dem dortigen Hafen ausgefahren, angeblich, um auf dem deutschen Reichspostdampfer „Ranzler“ eintreffende Munition anzuhalten. Es ist nicht das erste Mal, daß den Dampfern der deutschen Ostafrikalinie während der gegenwärtigen politischen Krise der Vorwurf gemacht wird, sie hätten Waffen und Munition für Transvaal nach der Delagoabai gebracht. Thatsächlich war dies nicht der Fall. Rechtlich aber liegt die Angelegenheit so, daß zur Zeit der Meldung noch kein Kriegszustand vorhanden und daher eine Durchsuchung auf offener See oder im neutralen Hafen ausgeschlossen war. Daher bleibt abzuwarten, ob sich diese wenig wahrscheinlichkeitsvolle Meldung bestätigt; vielleicht ist und bleibt sie ebensowenig verbürgt, wie die bisherigen Mittheilungen von der Abtretung des Hafens von Lourenço Marques seitens Portugals an England!

Südamerika. Neueren Nachrichten zufolge scheint die revolutionäre Bewegung in Venezuela ihren Fortgang nehmen zu wollen. So melden englische Blätter aus Newyork vom Montag: „Der Präsident der Venezuela-Republik, Andrade, hat es nach Nachrichten, die gestern Abend aus La Guayra eintrafen, im letzten Augenblicke abgelehnt, General Castro oder andere Führer der revolutionären Bewegung in das neugebildete Kabinett aufzunehmen. Andrade will mit seinen eigenen Beuten regieren. Unter solchen Umständen ist alle Aussicht vorhanden, daß der Bürgerkrieg bald wieder von Neuem beginnt.“ Ferner besagt eine Depesche aus Washington vom Dienstag: „Der amerikanische Gesandte in Caracas telegraphierte heute, daß die Unterhandlungen abgebrochen seien. Die venezolanischen Streitkräfte werden heute vorrücken. Die Entscheidungsschlacht werde in dieser Woche erwartet. Puerto Cabello sei ruhig.“ Der letzten Nachricht folgt das Dementi auf dem Fuße. Eine neuere Depesche aus Caracas nach Washington meldet nemlich, der amerikanische Gesandte sei amtlich davon unterrichtet worden, daß die Friedensverhandlungen im Fortschreiten begriffen seien. Die Regierungstruppen hätten den Befehl erhalten, sich zurückzuziehen. Was ist nun wahr? Wenn wirklich Friede geschlossen wird, wie lange wird er dauern?! — Uebrigens wird englischen Blättern aus Caracas gemeldet, daß der Pariser Schiedsspruch in dem englisch-venezolanischen Grenzstreite in Venezuela gut aufgenommen worden ist. Eine Mittheilung darüber lautet: Obwohl die öffentliche Aufmerksamkeit hier durch die Revolution in Anspruch genommen wird, fand der Schiedsspruch des Pariser Tribunals in der Venezuela-Grenzfrage hier doch viel Beachtung. Er wurde mit Genugthuung aufgenommen; in den intelligenten Kreisen betrachtet man den Besiz von Barim Point als großen Vortheil. In einem Interview äußerte sich General Andrade: Ueber das Resultat darf das Land frohlocken, da durch die Gerechtigkeit der Befehle der civilisirten Welt ein Theil des urwüchsigsten Gebietes zurückgegeben und das korrekte Vorgehen Englands erwiesen wurde.“ Auch von Seiten der Presse wird der Schiedsspruch in günstiger Weise besprochen.

Neueste Telegramme.

— London, 13. Oktober. Die Depesche Chamberlains an Milner, in der die Antwort auf das Ultimatum Transvaals ertheilt wird, lautet wie folgt: Die Regierung Ihrer Majestät ertheilt mit großem Bedauern die peremptorischen Forderungen

der Regierung der südafrikanischen Republik, die in Ihrem Telegramm vom 9. d. M. übermitteln sind. Theilen Sie der Regierung der südafrikanischen Republik als Antwort mit, daß die Bedingungen derartig sind, daß die Regierung Ihrer Majestät es für unmöglich erachtet, über dieselben zu diskutieren. — Der Generalkonsul Transvaals White bereitet seine Abreise aus England vor, trotzdem er die Versicherung erhalten hat, daß englischerseits gegen sein Verbleiben keinerlei Umstand vorliegt. White suchte die freundschaftliche Beilegung des Zwistes bis zur letzten Stunde herbeizuführen. Er hat die Interessen Transvaals dem holländischen Generalkonsul übergeben.

— Sofia, 13. Oktober. Der Fürst hat die Demission des Kabinetts Grefow angenommen und betraute den Unterrichtsminister Theodor Jvantschow mit der Bildung des neuen Kabinetts. Jvantschow wird sich auf die Majorität der Sobranje, also auf die Radoblawowpartei stützen. Grefow scheidet aus jeder Kombination für das neue Kabinet.

— Newyork, 13. Oktober. Ueber Kingston ist hier eine Reihe von Meldungen aus La Guayra vom 7. d. M. eingegangen, welche die Revolution in Venezuela als einen gewaltigen Erfolg schildern. Präsident Andrade und die höchsten Staatsbeamten sollen bereits Vorkerkungen getroffen haben, das Land verlassen zu können. Fast alle Einzelstaaten und Städte mit Ausnahme von Caracas und La Guayra stehen auf Seite der Revolution und die Schaar der Aufständischen wachsen täglich. Am Sonnabend haben die Vektoren Viktoria erreicht und sofort den Angriff begonnen.

— Rimderley, 13. Oktober. Die Truppen des Oranjerestaates rüsten getreu bis auf drei englische Meilen an die Stadt heran. Der Eisenbahnverkehr nach Norden ist eingestellt. — In Kapstadt wird eine starke Brigade aus Marinetruppen formirt.

Individualismus und Socialismus.

Von den seitens der Dresdner Geheißigung für das Wintersemester 1899/1900 vorgesehenen fünf Hauptvorträgen hielt Professor Dr. Ziegler, d. St. Rector magnificus der Universität Straßburg i. E., am Sonnabend voriger Woche den ersten im großen Saale des Dresdner Vereinsthauses an der Jüngerstraße. Redner sprach über „Individualismus und Socialismus im Geistesleben des 19. Jahrhunderts“, als die beiden großen Gegensätze, welche im ganzen Verlaufe des nun bald beendigten Jahrhunderts mehr oder weniger schroff hervorgetreten sind und das öffentliche Leben des deutschen Volkes nicht nur innerhalb der Reichsgrenzen beeinflussen haben. Innerhalb dieser sind die Gegensätze größer und schärfer geworden, wenn auch das deutsche Volk an Ansehen und äußerer Macht sehr viel gewonnen hat.

Prof. Dr. Ziegler schilderte die Entwicklung des Individualismus, der geistigen Eigenthümlichkeiten des Einzelnen und des Socialismus oder der gesammten, zu einem Systeme ausgebildeten Lehren, welche die Mängel unserer heutigen Gesellschaft durch die Errichtung einer auf neue Vertheilung von Besiz, Arbeit und Erwerb begründeten Gesellschaftsordnung beheben und dadurch ein dauerndes Wohlbefinden aller, vortugsweise aber der kapitallosen Klassen, innerhalb einer allgemeinen großartigen Entwicklung der Menschheit herstellen wollen.

Er besprach dabei die Geisteswerke eines Fichte, des Philosophen der Romantik, der im Jahre 1799 das Buch vom geschlossenen Handelsstaate herausgab und damit als erster deutscher Socialist in die Deffentlichkeit trat, weiter die Werke Schleiermachers, Humboldts, Goethes, Schillers, Hegels, Kants, Heines, Börses, Freiligrats, Feuerbachs, Gerbards Hauptmanns, Sudermanns, Stürmers, Marx, Engels,

Basalles und Riegsches. Heine z. B. lernte den Socialismus in Frankreich kennen und verpflanzte ihn nach Deutschland. In Frankreich zumal hat der Socialismus bis tief in unsere Tage hinein noch etwas Revolutionäres behalten. In den 40er Jahren dieses Jahrhunderts fing man an, den Socialismus in Romanen, Novellen und Gedichten zu behandeln.

Vom Socialismus wird neuerdings alles erfährt; er beschäftigt die besitzenden und die besitzlosen Klassen der Bevölkerung. Auch der monarchische Staat huldigt jetzt socialistischen Ideen, mit denen er sich zu befreunden gezwungen ist. Die Befestigung muß immer auf socialistische Forderungen Rücksicht nehmen und neben dem Staate steht die Kirche, welche sich auch nicht mehr vom Socialismus zurückziehen kann, weshalb alle Prediger und Seelsorger angehalten werden, sich den socialistischen Fragen zuzuwenden, obgleich dies für sie oft eine sehr undankbare, heikle und verhängliche Aufgabe ist und bleiben wird.

Wenn auch unsere Zeit vom Socialismus völlig erfüllt ist, macht sich doch zugleich eine starke Gegenströmung des Individualismus — des Herrschenrechtes des Einzelnen — geltend. Fürst Bismarck war ein großer Vertreter des letzteren und auch ohne Socialismusgesetz wäre es begreiflich, daß die Socialdemokraten den Fürsten hassen und hassen mußten; doch hat auch er dem Socialismus seinen Tribut gezollt; haben doch Kaiser Wilhelm I. und Fürst Bismarck der Erkenntniß, daß dies nothwendig wurde, durch den Erlaß der socialen Reformgesetze Ausdruck gegeben.

Nach Friedrich Riegsche, dem — vielfach überschätzten — Philosophen unserer Tage, ist es zwar die größte Dummheit aller Dummheiten, daß es eine „Arbeiterfrage“ giebt; mit dieser unzeitgemäßen Ansicht ist Riegsche aber schnell zum Robophilosophen mancher Kreise geworden, denn er sieht in der socialistischen Bewegung nur die Gefahr einer allgemeinen Nivelirung der Menschheit und erkennt eine eigentliche Arbeiterfrage nicht an.

Im Uebrigen hat sich jedoch überall in der Welt mehr Abneigung vom Socialismus erhalten, als man in der Zeit der socialistischen Hochfluth für deren Folge annehmen mochte. Der Individualismus hängt an, in gewissen Lebensverhältnissen wieder stärker hervorzutreten und selbst die Kirche erkennt, daß mit Massenfühlen in der Religion nichts erreicht wird. Auch auf dem Gebiete der Schönschriftstelleret, der Malerei, Bildhauerei, Poesie, Musik u. s. w., wie überhaupt der Kunst im Allgemeinen, welche in den Strudel des Socialismus mit hineingerissen wurde, erblickt man einen Umschlag in das Gegentheil, ein erfolgreiches Herausarbeiten aus diesem Strudel. So tritt auf allen Seiten und in allen Verhältnissen der Gegensatz der beiden großen Mächte „Individualismus“ und „Socialismus“, sowie der Kampf zwischen beiden mehr oder weniger zu Tage.

Aufgabe des neuen 20. Jahrhunderts wird es nun sein, diese beiden Grundbegriffe thunlichst in einen zu verschmelzen durch vernünftige Verbindung. Ob dies gelingen wird? So leicht wohl nicht! Ausführbar und nicht nur annehmbar wäre der Gedanke immerhin. Im Socialismus steckt ein gutes Stück von Individualismus und in der Wurzel sind Socialismus und Individualismus ein und dasselbe. Nur beim emporgewachsenen Baume und in dessen Verzweigung tritt der Gegensatz hervor. Der Individualismus ist vielfach zum Egoismus ausgeartet, indem der Altruismus oder der ökonomische Vortheil einer Sache auch für Andere, nicht nur für die einzelne Person, von ihm ausgeschlossen wurde. Aber auch der Socialismus begeht dasselbe Unrecht, über das er sich beklagt, selbst, indem er vielfach gemeinsame Rechte für Einzelwesen in Anspruch nimmt und damit die Solidarität in gewissen Fällen von sich ausschließt. Emancipation (der Frauen, der Juden u. s. w.) ist das Schlagwort des 19. Jahrhunderts. Eine Versöhnung der beiden jetzt bestehenden Gegensätze von Individualismus und

eigenen Empfindens in dem Auge des Geliebten sehen will, fand aber nicht, was sie suchte und erwartete. Die lang verhaltene und sich nun schranklos offenbarende Ueberschwänglichkeit der nicht mehr jungen Frau stieß Günther mehr ab, als sie ihn anzog. Er ging nicht darauf ein und war bemüht, das Gespräch in ruhigere Bahnen zu lenken.

So redeten sie sich immer vorbei. Sonja von ihrer schmerzlichen Liebe, Plankenstein von dem Standpunkt, den er künftig ihr gegenüber einnehmen wollte und von Zukunftsplänen, welche eigentlich nur die Wohlfahrt und Sicherstellung der Kinder betrafen.

Und endlich verstummte sie und hörte ihm nur zu, unfaßbare, traurige Verwunderung in den großen, weitgeöffneten Augen. Diese Verwunderung ging allmählig in den Ausdruck schmerzlicher, unfaßbarer Enttäuschung über und der funkelnde, thränenverschleierte Blick schien zu fragen: „Ja, was sprichst Du denn da? Das verstehe ich ja gar nicht. Das ist ja himmelweit verschieden, von dem, was ich begehrte. Was geht mich das Alles an? Was soll ich damit?“

Ein gleichgültiges, mißlauniges Achselzucken — dann stand sie auf und setzte sich in den Erker, auf die sturmgeschüttelte Landschaft hinausblickend. So ab- und sonnenlos wie da draußen, war es auch hier unten, zwischen den vier Wänden. Keine Spur von der Seligkeit, Lust und Wärme, die sie umschließen konnten. Alles grau in grau, weiß, krank, von Frost getroffen.

„Es wird nun Zeit sein, daß wir uns fertig machen, um nach dem Schloß zu gehen“, unterbrach Günther endlich das drückende Schweigen.

„Wir? — Ich habe seit Jahren dort keinen Besuch abgestattet.“

„Aber jetzt kannst Du das nicht unterlassen.“

„Warum denn?“

„Weil es die Höflichkeit erheischt und wir Leo mehr als je verpflichtet sind. Nur sein freundliches Entgegenkommen erdöglicht mir, Grünau zu übernehmen.“

„So danke Du ihm dafür. Ich habe nicht die mindeste Ursache. Um meinetwillen ließ er sich zu keinen Zugeständnissen herbei. Ich bin nichts weiter als eine unangenehme Begleitfache, etwas lästiges, was man wohl oder übel mit in den Kauf nehmen muß.“

„Immer noch der alte Trost?“

„Ja, ich kann mich nun einmal nicht ändern und halte an meiner Abneigung eben so fest wie an meiner Liebe. Du wirst das freilich nicht begreifen, denn Dich sehe ich als einen ganz Anderen wieder, aber daß Du der würdest, ist das Werk Deiner Verwandten. Sie haben so lange gebohrt und gearbeitet, bis es ihnen gelang, Dich mir zu entfremden.“

„Seit wenig Stunden erst bin ich hier. Sollen die Scenen und bestigen Ausbrüche schon jetzt wieder beginnen?“

„Wer führt sie herbei? Habe ich Dich nicht empfangen wie einen Gott, wie einen Erldser? Und ließe ich mich nicht so leicht fühlen, daß Deine Rückkehr nur eine erzwungene ist, daß Du einzig der unabwendlichen Nothwendigkeit gehorchst? — Du bist da — ja — weil es so sein muß, aber Dein innerstes

Selbst, Deine Gedanken und Wünsche weilen an ganz anderer Stelle. Ich kann mir wohl denken wo, bei „Regina von Jordanberg“.“

„Still! Dieser Name ist zu verehrungswürdig, als daß er zum Streitobjekt dienen dürfte.“ Soll Friede zwischen uns sein, so sprich ihn nie mehr aus.“

„Dann gib mir Dein Ehrenwort darauf, daß Ihr Euch nicht wiedergesehen habt.“

„Ich fühle mich keineswegs veranlaßt, das zu thun. Es muß Dir genügen, wenn ich sage: „Du hast so wenig Grund, auf dieses Räthchen eifersüchtig zu sein, als wäre es meine Schwester.“

„Du sagst sie also wieder?“

„Genug davon, Sonja!“

„Ich bin kein Kind, dem man verbieten kann, von Diefem oder Jenem zu reden und will, daß Du mir antwortest: Du hast sie wieder gesehen. Beugne es nur nicht, denn ich würde Dir nicht glauben.“

„Warum sollte ich es leugnen?“ erwiderte er kühl und hochmüthig. „Ich hatte das Glück, ihr nochmals flüchtig zu begegnen und überzeugte mich von Neuem, daß es kein edleres und reineres Frauengemüth auf der Welt giebt.“

„Deshalb also, deshalb! — Und ich wartete und sehnte mich und hätte Jahre meines Lebens hingeben mögen, um die Zeit zu bestägen! — Warum bin ich auch so thöricht, so dumm sentimental? Warum kann ich nicht kalt sein, wie es Alle sind, die Plankenstein heißen? — Da habe ich ja wieder einmal den Stein statt des Brotes erhalten.“

(Fortsetzung folgt.)

Socialismus würde nach Ansicht des Prof. Dr. Ziegler möglich sein, wenn jeder Mensch sich die beiden heute unerlässlich notwendigen Kardinaltugenden: die sozialistische Tugend der Hingabe und die individualistische der Selbstbehauptung, aneignen wollte. Sie dürften jedoch nie in das Extrem ausarten, vielmehr müsse versucht werden, ein Hand in Hand gehen Weiber herbeizuführen. Wir sollen und wollen nicht allzu pessimistisch in die Zukunft blicken, sondern dem 20. Jahrhundert mit Zuversicht entgegensehen, ebenso wie es Schiller und seine Zeitgenossen am Ende des vorigen Jahrhunderts im Ausblicke auf das damals bevorstehende 19. Jahrhundert gethan haben. Unsere Hoffnung im kommenden Jahrhundert beruht nach Anschauung des Redners darauf, daß die vorhin bezeichneten beiden Kardinaltugenden mehr und mehr an Boden gewinnen in allen Schichten der großen Volksmassen. Die geistvollen Ausführungen Professor Dr. Ziegler's, deren Quintessenz wir hiermit skizzirt haben, fanden lebhaften Beifall bei den sehr zahlreich versammelten Zuhörern.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

Das Fest- und Arbeitsprogramm für die Jubiläumsausstellung des Landesobstbauvereins für das Königreich Sachsen und für die XV. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter in Dresden vom 14. bis 19. Oktober ist nun endgiltig festgestellt, nachdem sich mancherlei Abänderungen des früher ausgegebenen Programms nöthig gemacht hatten. Die Versammlungen des deutschen Pomologentages finden im großen Saale und in den Nebenräumen des Vereinshauses auf der Zinzendorfstraße statt, während die Ausstellung in dem nur 10 Min. davon entfernten sächsischen Ausstellungspalast an der Stübelerallee abgehalten wird. Das Ausstellungsbureau befindet sich im Verwaltungsgebäude auf dem Ausstellungspalast.

Wie wir erfahren, wird Landrichter Bröck beim hiesigen königlichen Landgerichte auf Ersuchen des Vorstandes des Gemeindefesttages der beiden Dresdener Amtshauptmannschaften mehrere Vorträge über das deutsche bürgerliche Gesetzbuch in seiner Bedeutung für das sächsische Verwaltungsrecht, insbesondere für die sächsische Gemeindevertretung halten. Dieselben finden statt am 13., 17. und 20. Oktober dieses Jahres, nachmittags 5 Uhr im Saale des Hotels „Zum Schwan“ hier, Ratzstraße 13. Wir wollen nicht unterlassen, die interessirten Kreise hierauf aufmerksam zu machen.

Aus dem Stadtverordnetenensaale vom 12. Oktober unter dem Vorsitze des Vorstehers Dr. Stöckel. Unter den Eingängen befand sich ein Schreiben des Stadtverordneten Kommissionsrats Gottschall vom 8. Oktober, in welchem er bittet, ihn mit Rücksicht auf seine geschwächte Gesundheit mit Ende dieses Jahres aus dem Amte eines Stadtverordneten zu entlassen und in welchem er sich vom Kollegium verabschiedet. Der Vorsteher gedachte in herzlichen Worten der jahrelangen aufopfernden Thätigkeit des Stadtverordneten Gottschall zum Wohle der Stadt Dresden seit dem Jahre 1873 und gab seinem lebhaftesten Bedauern im Namen des Kollegiums Ausdruck, daß der verdiente Mann infolge schwerer Krankheit sich gezwungen sehen muß, auszuscheiden. Das Kollegium beschloß, unter diesen Umständen dem Gesuche zu entsprehen. Nach Beratung über einige Straßenbau- und andere Tiefbauarbeiten wurde über den Verkauf einer zum Stadtgute Rädnicz gehörenden Parzelle an den Oberbürgermeister Beutler zum Bau eines sogenannten Familienhauses verhandelt. Das Gutachten lautete: „Kollegium wolle beschließen, 1. sich grundsätzlich mit der künftigen Ueberlassung eines Bauplatzes in der Größe bis zu circa 2000 qm reinen Baulandes von dem Areal des früheren Rädnicz Stadtgutes an Oberbürgermeister Beutler zum Zwecke der Errichtung eines eigenen Wohnhauses einverstanden zu erklären, 2. der in der Rathsvorlage angegebenen Lage im

Allgemeinen zuzustimmen, zugleich aber auch in eine etwa wünschenswerthe Verschlebung und veränderte Beschaltung zu willigen und 3. für das Gebietmeter Bauland einschließlich des zugehörigen Straßensandes nach Maßgabe der Tage des Schätzungsausschusses einen Preis von 8 M. zu verlangen.“ Das Gutachten wurde, nachdem einige von den Stadtverordneten Buchhändler Heinze III und Amtsrichter Dr. Heinze II ausgesprochene Wünsche bez. Bedenken durch den Berichterstatter des Verwaltungsausschusses, Biervorsteher Baumeister Härtwig I, Beantwortung gefunden, einstimmig angenommen. Die öffentliche Sitzung war bereits gegen 1/2 9 Uhr abends beendet.

Den nächsten Hauptvortrag (als letzten in diesem Jahre) in der Gesellschaft, welcher auch für landwirtschaftliche Kreise ein besonderes Interesse haben dürfte, hält am Sonnabend, den 11. November, abends pünktlich 1/2 8 Uhr im großen Saale des Vereinshauses, Zinzendorfstraße, Prof. Dr. Buchholz aus Leipzig über die agrarische Krise in Rußland. Zutrittskarten werden (nur für Männer) von Montag, den 6. November, ab in der Kanzlei der Gesellschaft, Dresden-Alstadt, Kleine Brühlergasse 21 l. unentgeltlich ausgegeben. Auch können solche gegen Portovergütung schriftlich erbeten werden.

Ueber die Einrichtungen und die Thätigkeit der Dresdner Feuerwehr besteht vielfach noch Unkenntniß, weshalb sachgemäße Erklärungen nicht ohne Interesse sein werden. In erster Linie ist hervorzuheben, daß die noch vielfach verbreitete Ansicht, die Inanspruchnahme der Feuerwehr verursache Kosten, eine gänzlich falsche ist. Jede Thätigkeit der Feuerwehr bei Bränden oder bei Unglücksfällen, wo Menschen in Gefahr sind, ist völlig kostenlos. Die Stadt besitzt gegenwärtig zwei Hauptfeuerwachen in der Annen- und Louisestraße, wo vollständige Besätze bereit stehen, sowie außerdem zwei Nebenwachen, die mit je einem bespannten Geräthe ausgerüden. Diese zwei letzteren Wachen in der Dürerstraße und in Vorstadt Pieschen gelten gewissermaßen nur als Vorposten nach den entfernteren Vorstadttheilen, denn es folgen ihnen stets weitere Geräthe aus der betreffenden Hauptwache nach. Ueber das nicht allein hier, sondern allerorts in gewissen Fällen bemängelte „Zuspätkommen“ der Feuerwehr mag hier noch ein Wort Platz greifen. Wer trägt die Schuld, wenn eine Feuerwehr — insonderheit eine stets alarmbereite, kalernirte Druckfeuerwehr — „zu spät“ kommt? In der Regel stets diejenigen Personen, die sich am oder nächst dem Brandherde befinden und entweder aus mangelnder Ueberlegung oder in Ueberschätzung ihrer Kraft zum Wüthen die Benachrichtigung der Feuerwehr versäumen. Auch mäßige Zuschauer bei einem aufgehenden Brande stehen oftmals thatenlos da, schimpfen auf die noch immer ausbleibende Feuerwehr, aber legen sich aber nicht, ob diese überhaupt schon in Kenntniß gesetzt worden ist. Besser eine mehrfache Meldung, als gar keine! — das sollte Jedermann, der ein wirkliches Schandfeuer bemerkt, bedenken. Eine Versäumniß ist dann gar nicht möglich, denn nach Eingang der Meldung ertönen auf den Wachen augenblicklich alle Alarmglocken und die Mannschaften eilen in raschem Laufe an die Geräthe, die binnen einer Minute bespannt sind und abfahren.

Die österreichischen Papier-Gulden und Kreuzer werden vom neuen Jahre an nicht mehr erlaubt und jede Verpflichtung des österreichischen Staates hierzu ist erloschen. Wer sich also vor Schäden bewahren will, wechsle seine diesbezüglichen Schätze rechtzeitig um.

Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) die mehrfach vorbestrafte, 25 Jahre alte Tischlereifrau Auguste Minna Schmidt in Lößtau wegen Diebstahls von Kleidungsstücken und anderen Gegenständen im Werthe von zusammen 20 M. aus verschlossenen Bodenkammern zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängniß; ferner als Theilnehmer an einer langen Reihe sogenannter Bandendiebstähle 2) der Arbeiter Felix Scholz aus Lößtau und 3) der Schmiedegessele Friedrich

Max Hermann aus Lößtau zu je 6 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, ferner 4) der Former Ernst Max Richter aus Dresden zu 3 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust, 5) der Arbeiter Georg Tittmann aus Dresden zu 2 Jahren 8 Monaten Gefängniß und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust, 6) der Arbeiter Bruno Max Gohls zu 4 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust und 7) der Arbeiter August Hermann Frißke aus Niedergorbitz zu 1 Jahre Gefängniß und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust. Diese sechs Leute hatten in den Monaten November und December 1898 und Januar 1899 bei einer ganzen Anzahl von Geschäftsenten, insbesondere bei Klempnermeistern, in Dresden, Lößtau und Blasewitz Bleirohre, Blei, Zinn, Zinkblech, Kupfer, Draht u. dgl. m., im Werthe von mindestens 300 M., mehrfach mittels Einbruch in verschlossene Räume, gestohlen. Wegen ihnen durch Ankauf des entwendeten Gutes geleiteter gewerbmäßiger Hehlerei wurde 8) der Rohproduktenhändler Georg Traugott Wagner aus Niedergorbitz zu 2 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

Aus dem Polizeiberichte. In einem Grundstücke am See stürzte am Sonnabend ein 53 Jahre alter Gewerbetreibender auf der Treppe und blieb in der Hausthür bewußtlos liegen. Der Verunglückte erlitt eine Gehirnerschütterung. Er wurde dem Stadtkrankenhaus zugeführt. In einem Grundstücke an der Bürgerwiese stürzte am Montag ein Bechtling durch ein Glasdach. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. In der Melanchthon-Straße wurde am Dienstag Nachmittag eine 56 Jahre alte, etwas schwerhörige Frau von einem Straßenbahnwagen umgestoßen. Die Frau erlitt eine offene Wunde an der Stirn, sowie eine Verletzung der rechten Schulter und des linken Beines. Beim Aufspringen auf einen im Gange gewesenen Straßenbahnwagen stürzte am Montag Nachmittag ein 35 Jahre alter Arbeiter auf der Schandauer Straße und trug eine Kopfverletzung davon.

Wästenbrand, 11. Oktober. Am vergangenen Sonntag ist dem Gartengutsbesitzer Vogel hier eine Strohfeme von ca. 40 Centner Roggenstroh niedergebrannt. Zwei Schulknaben im Alter von 13 und 14 Jahren sind als die Brandstifter ermittelt worden. Vogel hatte leider nicht versichert.

Reulichen, 11. Oktober. Gestern Nachmittag brannte die dem Gutsbesitzer Martin gehörende, aus 300 Centnern Roggenstroh bestehende Feime nieder. Zwei Schulknaben im Alter von 7 Jahren, welche von Feldarbeitern in der Nähe der Feime gesehen worden waren, sind als die Brandstifter ermittelt worden. Martin hatte zum Glücke versichert.

Land- und Volkswirtschaftliches.

Der ständige Ausschuß des deutschen Landwirtschaftsrathes hat, um die für den Dünge- und Futtermittelhandel so dringend erforderliche Kontrolle herbeizuführen, die Saamenkontrolle fallen lassen, indem er erklärte, daß vorläufig bis zur Verwirklichung der Untersuchungsmethoden die Sämereien von der gesetzlichen Regelung ausgeschlossen seien, daß jedoch die gesetzliche Regelung des Verkehrs mit Dünge- und Futtermitteln unverzüglich einzubringen sei, da viele neuere Vorkommnisse eine solche Regelung als nothwendig erscheinen lassen.

Auf dem Berliner Schlachtvieh Hofe fanden am 11. Oktober zum Verkauf: 540 Rinder, 1586 Kälber, 557 Schafe, 10,191 Schweine. Man zahlte für Rinder: Ochsen 1. Waare —, 2. Waare —, 3. Waare —, 4. Waare — M., Bullen 1. Waare —, 2. Waare —, 3. Waare 48—52 M., Färsen und Kühe 1. Waare —, 2. Waare —, 3. Waare 50—51, 4. Waare 46—49 M.; für Kälber: 1. Waare 75—78, 2. Waare 72—74, 3. Waare 68—70, 4. Waare (Fortsetzung in der dritten Beilage.)

Amfliche Bekanntmachungen.

Aus Anlaß des am 18. Oktober d. J. von Nachmittags 1 1/2 Uhr an stattfindenden **Pferde-Rennens** auf **Seidnitzer Flur** werden für den Verkehr die nachstehenden Bestimmungen getroffen:

- 1) Auf dem Wege von der **Vikarie**, von der Flurgrenze **Gruna** ab, dürfen **Fuhrwerke** zwischen 1/2 1 und 1/2 2 Uhr Nachmittags nur in der **Richtung nach dem Rennplatze** zu, zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags nur in der **Richtung nach Dresden** zu verkehren.
 - 2) Auf der **Virnaischen Chaussee** innerhalb der **Fluren Gruna und Seidnitz** und dem vorstehend in Punkt 1 gedachten Wege dürfen **Fahrräder** zwischen 1/2 1 und 1/2 2 Uhr Nachmittags nur in der **Richtung nach dem Rennplatze** zu, zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags nur in der **Richtung nach Dresden** zu verkehren.
 - 3) Der durch die Rennbahn führende direkte **Fußweg von Reich nach Seidnitz**, sowie der von **Dobritz nach Reich** führende Fußweg sind von **Mittag des betreffenden Renntages ab auf die Dauer** der Rennen für allen **Verkehr gesperrt**.
 - 4) Am Eingange zum Rennplatze angelangt, haben **sämmtliche Omnibusse** und die **Wagen** mit Injassen für den 2. und 3. Platz nach dem links von demselben gelegenen **Wagenhalteplatze** zu fahren und daselbst, nachdem sie die Injassen abgesetzt haben, **Aufstellung zu nehmen**.
 - Alle anderen Wagen haben den **rechts abzuwehenden Fahrweg nach Tribüne Nr. 1** und dem **1. Platz** zu benutzen und **nur dort** ihre Injassen abzugeben.
 - 5) Während der **Anfahrt** darf die **Treskowstraße zur Abfahrt** von Wagen nur von dem sub 4 Absatz 1 genannten **Halteplatze für Omnibusse** aus benutzt werden, alle anderen Wagen haben zu dieser Zeit auf dem am Bahndamme entlang nach der Gasanstalt zu führenden Wege abzufahren.
 - 6) Sämmtliche Wagen haben sich bei der **Fahrt auf der rechten Seite der Rennbahn** zu halten. Ein **Ueberholen** von Geschirren oder **Umkehren**, in gleichen ein **Nebeneinanderfahren** ist **nur insoweit gestattet**, als der **allgemeine Verkehr dadurch nicht beeinträchtigt** wird.
- Fußgänger haben die Rennbahn allenthalben freizulassen.**

Druck der G. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.

7) Den auf die Aufrechterhaltung der Ordnung und Anweisung der Plätze bezüglichen Weisungen der Gendarmerie und sonstigen Polizeiorgane ist bei Vermeidung der § 366, 10 des Reichsstrafgesetzbuches angeordneten Strafen allenthalben genau Folge zu geben.

Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt,
den 9. Oktober 1899. [34]
v. Burgsdorff. 3.

Auf Fol. 9025 des Handelsregisters für das unterzeichnete Amtsgericht ist heute die Firma **Saxonia-Drogerie Max Richard Wallerstein** in Serlowitz und als deren Inhaber Herr **Max Richard Wallerstein**, Drogist daselbst, eingetragen worden.
Dresden, am 11. Oktober 1899.

Königliches Amtsgericht, Abth. I c. [43]
F. Reg. 4223/99. Kramer. Flad.

Auf dem die Firma **Prell & Co.** in Dresden betreffenden Fol. 8608 des Handelsregisters für das unterzeichnete Amtsgericht ist eingetragen worden:
1. am 2. Oktober 1899, daß der **Sig** der Firma von Dresden nach Lößtau verlegt worden ist,
2. am 11. Oktober 1899, daß diese Eintragung wieder in Wegfall kommt.
Dresden, am 11. Oktober 1899.

Königliches Amtsgericht, Abth. I c. [41]
F. Reg. 4170/99. Kramer. Flad.

Bekanntmachung.
Mit Genehmigung der Königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt wird wegen Ausführung eines **Rassenschuttes** der von **Reichenberg nach Borsdorf** führende Kommunikationsweg **vom 15. bis mit 30. Oktober 1899 gesperrt** und der Verkehr während dieser Zeit auf die Staatsstraße über die **Saumnitze** verwiesen.
Reichenberg, den 9. Oktober 1899. **Petzold, Gem.-Vorstand.**
Hierzu drei Beilagen.

P. P.

Dresden, Herbst 1899.

Die letzte Saison im XIX. Jahrhundert wie vollständige = **Geschäfts-Auflösung.** =

Mit der Wende des Jahrhunderts wird das seit Decennium bestehende, allbekannte Kaufhaus zur „Goldnen Eins“ hier selbst aufgegeben. Die „Goldne Eins“, Etablissement fertiger Herren- wie Knaben-Garderoben, welche jedes Kind kennt und in ganz Sachsen im Volksmunde ist — dieses Geschäftshaus soll aufgegeben und deren große Waaren-Lager ausverkauft werden. „Unglaublich“ wird es Jedermann finden und sensationelles Erstaunen wird es überall hervorrufen, daß „Dresdens Goldne Eins“ eingehen soll — aber es ist Thatsache und endgiltig beschlossen worden, daß im Wege des gänzlichen

➔ **Total-Ausverkaufs** ➔

kämmliche laut Status aufgenommenen Waaren-Vorräthe bis auf das letzte Stück im Einzelnen (en detail) als wie auch in Partien (Cavelings) ausverkauft und zu Gelde gemacht werden sollen.

„Das Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb“

bürgt und genügt, um Jeden davon zu überzeugen, daß diese staunenerregende Bekanntmachung der wahren Thatsache entspricht, daß

wegen vollständiger Geschäftsaufgabe

total ausverkauft und bis auf das letzte Stück geräumt sein muß, deshalb wird ohne Rücksicht auf sonstige Preise abgegeben:

| | | |
|---|---|---|
| <p>Cirka 2000 fertige Herbst- u. Winter-Paletots in allen Stoffen, Farben und Größen, früher R. 13, 15, 20, 24, 30, 40, 45, jetzt R. 8, 10, 14, 17, 20, 25, 28.</p> | <p>Cirka 400 fertige Pelerinen-Mäntel in allen Größen, Farben, Stoffen, früher R. 13, 16, 20, 23, 26, 32, 43, jetzt R. 7, 9, 12, 15, 18, 22, 26.</p> | <p>Cirka 2500 fertige Herren-Joppen u. -Jackets, 1- u. 2-reihig, mit u. ohne Gurt wie halten, in allen Stoffen, Größen und Farben, mit oder ohne warmem Futter, früher R. 8, 10, 12, 14, 16, 21, 25, jetzt R. 4 1/2, 5 1/2, 7, 9, 11, 14, 17.</p> |
| <p>Cirka 3500 fertige komplette Herren-Anzüge in Gehrock, Rock- und Jackettsagen, allen Größen, Qualitäten u. Farben früher R. 12, 14, 17, 20, 24, 30, 40, 48, jetzt R. 8, 9 1/2, 11, 14, 16, 20, 25, 27.</p> | <p>Cirka 1700 fertige Herren-Westen in allen Stoffen, Größen u. Weiten, früher R. 2 1/2, 3, 4 1/2, 7, 12, jetzt R. 1 1/2, 1 3/4, 2 1/2, 5, 7 1/2.</p> | <p>Cirka 4500 fertige Herren-Hosen in allen Façons, Stoffen, Längen und Weiten früher R. 2 1/2, 3, 5, 7, 10, 12, 15, 20, jetzt R. 1 1/2, 1 3/4, 3, 4 1/2, 6 1/2, 7 1/2, 10, 14.</p> |
| <p>Ein Posten fertige Schwarze Gehröcke u. Tracks in allen Größen und Qualitäten früher R. 20, 24, 30, 36, 42, jetzt R. 12, 16, 20, 24, 28.</p> | <p>Ein Posten fertige Radsfahr-Anzüge u. -Hosen in Jaltensjoppen und Jackettform alle Größen und Weiten zu jedem annehmbaren Preise.</p> | <p>Ein Posten fertiger Herren-Schlafröcke, vom einfachsten bis elegantesten in allen Größen, Farben u. Stoffen, früher R. 13 1/2, 15, 20, 30, 40, 48, jetzt R. 8 1/2, 10, 13, 20 1/2, 26, 30.</p> |
| <p>Ein Posten fertige Livree-Anzüge, Jackets, Westen und Kutscher-Röcke in blau, braun, grau und blau gestreift, mit Livree- und Perlmutter-Knöpfen, zu jedem annehmbaren Preise.</p> | | |
| <p>Cirka 1200 fertige Burschen-Anzüge, Paletots, Mäntel in allen Stoffen, Größen und Farben, früher R. 10, 12, 16, 20, 24, 30, jetzt R. 6, 8, 12, 15, 19 1/2, 21.</p> | <p>Cirka 2000 fertige Burschen- u. Knaben-Hosen und Joppen in allen Stoffen und Qualitäten zu jedem annehmbaren Preise.</p> | <p>Ein Posten fertige Kellner-Jackets und -Hosen in allen Größen und Qualitäten zu staunend billigen Preisen.</p> |
| <p>Cirka 4500 fertige Knaben-Anzüge von der einfachsten bis z. elegantesten Ausstattung, darunter viele Modelle. 1/3 unterm bisherigen Ver- kaufs-Etiquette-Preis.</p> | <p>Cirka 800 fertige Knaben-Mäntel und Pyjaks in allen Stoffen und Farben, 1/3 unterm bisherigen Ver- kaufs-Etiquette-Preis.</p> | <p>Ein Posten fertige Arbeiter-Garderoben, bestehend aus Maschinen-Wuzigen, Leder-, Zwirn- und Zeughosen und Westen, zu jedem annehmbaren Preise.</p> |

Sämmtliche Façons, Größen und Weiten sind vorrätzig. — Das Personal ist streng angewiesen, Niemand zum Kauf zu antizipiren, den nicht die Billigkeit dazu veranlaßt! — Soweit Vorräthe vorhanden, Umtausch gestattet. — Geschäfts-Localitäten sind Wochentags permanent von Morgens 8 bis Abends 9 Uhr für den Verkauf geöffnet.

„Dresdens Goldne Eins“,

der Inhaber **Georg Simon,**
1 Schloßstraße 1, in allen 3 Etagen. 1 Schloßstraße 1.

Sonntag, den 22. d. Mts., ausnahmsweise geöffnet!

Neu aufgenommen:

Mäntel- Konfektion

für Damen und Kinder.

Jackets

schwarz und farbig.

Golf-Capes

schottisch und einfarbig.

Krimmer-Capes

in allen Längen.

Frauen-Capes

schwarz und farbig.

Promenaden-Mäntel.

Regen-Mäntel.

Abend-Mäntel.

Kinder-Mäntel.

Kinder-Jackets.

Gleichzeitig empfehle die mit sämtlichen

Neuheiten

der Herbst- und Winter-Saison

auf das Reichhaltigste ausgestatteten Lager von:

Manufaktur-, Modewaaren- und Konfektions-Haus

Robert Bernhardt

Dresden. Freiburger Platz 18|20. Dresden.

Durch Hinzunahme des Nachbar-Grundstückes

Freiberger Platz 18

hat das Etablissement

Robert Bernhardt

nach nunmehr vollendetem

Erweiterungs-Neubau

im Souterrain, Parterre und I. Etage eine Vergrößerung von 520 Quadrat-Meter erfahren und dürften die sämtlichen, durchaus **hellen** und **geräumigen** Lokalitäten der verehrten Kundschaft bei Einkäufen die grösstmöglichen Annehmlichkeiten zu bieten im Stande sein.

**Billige Preise, koulante Bedienung
und grosse Auswahl**

nur erprobter Qualitäten wird auch fernerhin das Princip der Firma sein.

In dem neuen 165 Quadrat-Meter grossen Saal der I. Etage:

Neu aufgenommen:

Mäntel-Konfektion

für **Damen** und **Kinder.**

Die Firma führt die Mäntel-Konfektion nicht als Neben-Artikel, sondern eröffnete eine

Special-Abtheilung in grossem Style

in billigen, mittlen und feinen Genres.

Kostümen

für Haus, Strasse und Gesellschaft,

**Blousen, Kleiderröcken,
Morgenkleidern, Matinées,
Mädchen-Garderobe,
Knaben-Garderobe.**

Guts-Vorkauf.

Erbschaftshalber soll das den Erben des verstorbenen Gutsbesizers Theodor Senker in Grumbach bei Wildbrunn, direkt am Bahnhof und Chaussee gelegene, 45 Ader 136 Ruth. enthaltende Gut, mit 1045 Einheiten befaßt, mit schönem, vollst. vorhandener leb. u. todt. Inventar, sowie voller, gut eingebrachter Ernte, baldig verkauft werden. Die Gebände sind im besten Stande.

Interessenten wollen sich entweder an die hinterlassene Wittve oder an Gutsbesitzer **Salig in Kesselsdorf** b. Dr. wenden.

Restaurant.

Ein gutgehendes, besseres Restaurant mit neu eingerichteten **Hotel garni** und mit gutem Erfolg betriebenen, in besserer Lage Dresden-Alstadt gelegen, nachweislich guter Umsatz, keine hohe Mietz, fünfjähriger gesicherter Kontrakt, ist krankheitshalber sofort zu verkaufen. Nur Selbstbesichtigende wollen sich melden unter **E. M. 1050** an die Expedition dieses Blattes. [29]

Gutgehende Fleischerei,

womöglich auf dem Lande, zu kaufen oder zu pachten gesucht. Gefl. Off. u. **M. S.** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Weiden-Verpachtung.

Die einjährigen Korowiden auf dem Rittergut **Gauernitz a. d. E.** sind zu verpachten. Off. a. d. Gutverwaltung.

Ein Laden mit Wohnung,

passend für Buchbinder, ganz in der Nähe der Schule, ist per 1. April 1900 in **Belesitz Nr. 9** zu vermieten. [54]

Sport-Fahrräder und Nähmaschinen.

Wer ein gut gearbeitetes, zuverlässiges, unter Garantie aus bestem Material hergestelltes, preiswerthes Fahrrad kaufen will, der wende sich an

Gotthold Fucks,

Dresden, Ostra-Allee 38. Inhaber des Ehren Diploms der Großen-hainer Ausstellung. Fabrik-Lager von Fahrrädern, Nähmaschinen, Wasch- und Reingewaschmaschinen etc. Verkauf im Einzelnen zu billigen Fabrikpreisen, auch auf Theilzahlung. **Gebrachte Räder gratis!** Vertreter: **Gustav Stammnitz, Weidungen b. Herrnhut;** weitere Vertreter überall gesucht. [6]

Weinpfähle, Bohnenstangen, Geleitstangen, Stangen

von 7-16 cm u. Stärke, grosse Auswahl, Thüringer und böhmischer **Kalk,** stets frisch, **Portlandcement, Steinzeugrohre** empfiehlt billigst

Franz Rothe,

Bahnhof Radebeul.

Offerte!

- Futtermehl . . . à Ctr. Mt. 6.50
 - Boggenkleie 5.60
 - Weizenkleie 5.00
 - Malzkeime, helle 5.25
 - ferre Hafer, Mais, Wicken, Erbsen, Mais- u. Gerstenschrot offeriren billig
- Emil Sauer & Co.,** Mehl-, Futter- und Getreidehandlung, Dresden-St., Heinrichstr. 16, pt.

Geheime u. Hautkrankheiten, Flechten, Folgen der Onanie, Weichfluß, alte Weinschäden, Salzkruß, Mannschwäche, Bettlägeren, Harnröhrenentzündung heilt **Wittig,** Dresden, Schöffstr. 15, II. Sprechzeit: 9-3.

Gasthof Oberrochwitz.

Morgen Sonntag, den 15. Oktober, **BALLMUSIK.** Hochachtungsvoll **Moritz Richter.**



TROPON
Nahrungs-Eiweiss. (000)
1 Kilo TropoN hat den gleichen Ernährungswert wie 5 Kilo bestes Rindfleisch oder 180-200 Eier. TropoN setzt sich im Körper unmittelbar in Blut und Muskelsubstanz um, ohne Fett zu bilden. TropoN hat daher bei regelmässigem Genuß eine bedeutende Zunahme der Kräfte bei Gesunden und Kranken zur Folge und kann allen Nerven unbeschadet ihres Eigengeschmacks zugemischt werden. Bei dem äusserst niedrigen Preise von TropoN ist dessen Anschaffung einem Jeden ermöglicht. Zu beziehen durch Apotheken u. Drogeriegeschäfte.
TropoN-Werke, Mülheim-Rhein.

la. frisches gebirgisch. Leinmehl, Leinbuchen, Malzkeime, deutsches u. amerikan. Baumwollensaatkuchennmehl, Mais, Mais- und Gerstenschrot, Roggen- und Weizenkleie, Schwarzmehl
empfehlen zu den billigsten Tagespreisen **Kesselsdorf, P. Heinzmann.**
Ziegenfelle etc. faust zu hohen Preisen Dresden, Kleinmühlstr. 1.

Ferkel

sind zu verkaufen in Weidtropp Nr. 14.



Dunkelbrauner Wallach,

noch vorzüglich auf's Land passend, zu verkaufen in Dresden, Kanonenstr. 64.

Weitere Pferde

sind zum Verkauf. Deutsche Straßenbahngesellschaft in Dresden. [46]

Wagen.

1 leichte Halbkarre, 1 Big, 1 American, fast neu sow. 1 gr. Handwagen bes. Umst. h. billig u. verf. in Grunna-Dresden, Lindenstr. 4. Stein.

Kinderwagen-Hölgen

Königsbrücker Str. 56, Zwinaerstr. 8.

Altes Gold

u. Silber, Nöden sowie Münzen u. Medaillen, Edelsteine, altes Porzellan und Figuren kauft der Juwelier **Fr. v. Schloeboldtner,** Dresden, Annenstr. 21, neb. Hotel Annenhof.

Das Beste und Schönste

ist ein Kleid von **Damentuch und Damenloden.**

Muster bereitwillig, nur bestes Fabrikat. **M. Volkmer, Dresden-St.**

Eine Gans ist jugelaufen.

Näheres beim Gemeindevorstand Becker in Rähnitz. [44]

Lehrlings-Gesuch.

Ein Knabe, welcher Lust hat Buchbinder zu werden, kann Öftern in die Lehre treten bei **M. Dabrig, Wildbrunn.**

Wittwoch, den 18. Oktober, treffe ich wieder mit einem starken Transport schwerer Milchkuhe

hochtragend und frischmelkend, ein Milchvieh Hof **Leubnitz-Neufra.** **Franz Pfeiffer.** [55]

Musikschüler-Gesuch.

Böhrerzögner, talentvolle Knaben finden zu Öftern unter günstigen Bedingungen in meiner anerkannt guten Kapelle als Schüler Aufnahme. **Ernst Klässig, Stadtmusikdirektor, Roffen, Kreis Dresden.**

Ein verheirath. od. lediger, energischer Wirthschaftsvoigt,

der in der Feldbestellung erfahren und mit den landwirthschaftlichen Maschinen vertraut ist, wird auf ein größeres Rittergut bei Dresden für den 1. Januar 1900 gesucht. Gehalt nach Uebereinkunft. Öftern niederzulegen u. **A. G. 035 „Invalidendank“ Dresden-St.** [47]

Brennengehilfe

sucht zum sofortigen Antritt bei freier Wohnung, Kost und hohem Lohn **Kgl. Domäne Helfenberg b. Niederpoyritz.** [23]

Zwei tüchtige Knechte,

gute Pferdewärter, werden zum sofortigen Antritt gesucht beim Gutsbesitzer **A. Kunath in Klossche.** [17]

Ein Schmiede-Lehrling

unter günstigen Bedingungen Öftern 1900 gesucht bei **A. Jenert, Schmiedemstr., Köpchenbroda.** [28]

Wirthschafterin.

Wittmer guten Rufes und Charakters, 40er J., Besitzer v. 2 Haus- u. Feldgrundstücken b. Dresden, sucht eine Wirthschafterin gleichen Alters. Heirath ist nicht ausgeschlossen. Off. brieflich unt. **D. D. 300 Postamt 15** in Dresden einzulenden.

Ein zuverlässige Kinderfrau

sofort oder 1. November gesucht. Beste Öftern einzureichen bis zum 20. Oktober d. J. unt. **„Kinderfrau“** in die Exped. d. Bl.

Ein ordentliches Mädchen,

welches die Hausarbeit richtig versteht, findet sofort Stellung. Öftern erbeten sub **A. E. 033 „Invalidendank“ Dresden.** [45]

Gasthof Rennersdorf.

Sonntag, den 15. Oktober, **Tanzmusik.** Hochachtungsvoll **G. Schaubert.**

Kirchliche Nachrichten

für den 20. Sonntag nach Trinitatis, den 15. Oktober 1899.
S. u. S. Coppenstr. Kirche. Vorm. 9 Uhr hält Herr Hosprediger Dr. Friedrich Weichte und darauf Kommunion. Vorm. 10 Uhr: Herr Oberhosprediger D. Ademann. Mittags 1/12 Uhr: Herr Archidial. Dr. Reubert.
Kreuzstr. Kirche. In 2 r im s t r ch e (Windengasse). Vorm. 9 Uhr halten die Herren Diaconen Beher und Rubert Weichte; darauf am Altare Kommunion. Vormittags 1/10 Uhr: Herr Sup. D. Dibelius. Nach dem Gottesdienst hält Derselbe in der Nebenkapelle Beichte und Kommunion. Mittags 1/12 Uhr Kinder Gottesdienst: Herr Diaconus Beher. Abends 6 Uhr: Herr Archidialonus Dr. Reubert.
Seiffen in Banneuth. Vormittags 9 Uhr: Herr Hilfsgeistlicher Stof.
Frauenthr. Kirche. Vorm. 1/10 Uhr: Herr Superintendent. D. Beng. Nach der Predigt Beichte und Abendmahlfeier: Ders. Mittags 1/12 Uhr Kinder Gottesdienst: Herr Archidialonus Weidemann. Nachm. 1/3 Uhr Taufgottesdienst: Herr Diaconus Kreßmar. Nachm. 4 Uhr Unterredung mit den Konfirmanden: Derselbe.
Dreißnigs-Kirche. Vorm. 9 Uhr: Herr Diak. Winter. Nach der Predigt Beichte und Abendmahlfeier; insbesondere für die Konfirmanden und deren Angehörige: Derselbe. Mittags 1/12 Uhr Kinder Gottesdienst: Herr Archidialonus Heinemann. Abends 6 Uhr: Herr Diaconus Langer.
Annenstr. Kirche. Früh 8 Uhr Beichte und Kommunion: Herr Diaconus Köhler und Herr Diaconus Schmiedel. Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Segny. Nach der Predigt Beichte und Kommunion: Derselbe. Mittags 1/12 Uhr Kinder Gottesdienst: Herr Diaconus Köhler. Abends 6 Uhr: Herr Diaconus Schmiedel.
Waldstr. Kirche. Früh 8 Uhr Beichte und Abendmahlfeier: Herr Pastor Peter. Vorm. 9 Uhr: Derselbe. Vorm. 11 Uhr Kinder Gottesdienst: Herr Diaconus v. Seydlitz-Werthenberg. Abends 6 Uhr: Archidialonus Bauer.
Johannstr. Kirche. Früh 8 Uhr Abendmahlgottesdienst: Herr Archidial. Usbigau. Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Dr. Köhler. Mittags 1/12 Uhr: Herr Hilfsgeistl. Köhler. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Diak. Wenig. Abends 6 Uhr: Derselbe.
Grüßstr. Kirche in Bornsdorf. Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Dr. Weide. Beichte und Abendmahlfeier: Herr Diak. Dr. Martin. Vorm. 1/12 Uhr Kinder Gottesdienst: Herr Pastor Köhler. Abends 6 Uhr: Herr Diak. Dr. Martin.
Seiffen der Christusparochie (Strehlen). Nachm. 7 Uhr. Vorm. 1/10 Uhr: Herr Pastor Lia. H. Richter. Danach Beichte und Abendmahlfeier. Mittags 1/12 Uhr Kinder Gottesdienst.
St. Marien-Parochie in Dresden-Pieschen. Vormittags 1/9 Uhr Beichte: Herr Pastor Magirus. Vorm. 9 Uhr: Herr Diak. Dr. phil. Seemans. Vorm. 11 Uhr Kinder Gottesdienst: Herr Diak. Schulz. Abends 6 Uhr: Herr Pastor Magirus.
Hellige Geist-Kirche zu Blasewitz. (Kirchweidstr.) Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Leonhardt. („Kommet her zu mir alle!“ gem. Chor von Albert Becker.) Hierauf Beichte und Abendmahlfeier: Herr Diaconus Leuchner. 11-1 Uhr Kirchenordensmahl in der Saalstr. Abends 6 Uhr Gottesdienst zur Einführung in die Konfirmationszeit: Derselbe.
Wittwoch, den 18. Oktober 1899. Vorm. 9 Uhr, Beichte und Abendmahlfeier: Herr Pastor Leonhardt.
Kirche in Grunna. Vormittags 9 Uhr: Herr Cand. rev. min. Dr. Heber.
Leuben. Vormittags 1/9 Uhr Beichte und Abendmahlfeier: Herr Diaconus Reinwardt. Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Gänersdorf. Nachm. 2 Uhr Gottesdienst zur Eröffnung des Konfirmanden-Unterrichts: Herr Diaconus Wend.
Donnerstag, den 19. Oktober 1899. Vorm. 9 Uhr, Beichte und Kommunion: Herr Pastor Gänersdorf. Wochenamt: Herr Diaconus Reinwardt.
Leubnitz-Neufra. Vorm. 1/9 Uhr Beichte u. Abendmahlfeier: Herr Pastor u. r. Apfelfeld. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Derselbe. Nachm. 1/2 Uhr Kinder Gottesdienst: Herr Diaconus Knopke.
Seiffen zu Raitz. Vormittags 1/9 Uhr Beichte und Abendmahlfeier: Herr Diak. Knopke. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Derselbe.
Kirche zu Plauen b. Dr. Vorm. 1/9 Uhr Beichte und Kommunion. Vorm. 9 Uhr: Herr Diaconus Steinbach. Nachm. 1/2 Uhr Kinder Gottesdienst: Herr Pastor Lieke. Nachm. 1/3 Uhr Kirchengesang.
Friedenskirche in Kötzau. Früh 8 Uhr Beichte und Abendmahlfeier: Herr Diak. Kreßmar. Vormittags 9 Uhr: Herr Diak. Fiebig. Vorm. 11 Uhr Kinder Gottesdienst: Herr Diaconus Kreßmar. Abends 6 Uhr Missionstunde: Herr Pastor Walther.
Kirche zu Cotta. Vormittags 1/9 Uhr Beichte und Abendmahlfeier: Herr Pastor Schmidt. Vorm. 9 Uhr: Ders. Nachmittags 1/2 Uhr Kinder Gottesdienst: Herr Hilfsgeistlicher Köhler. Wochenamt: Herr Hilfsgeistlicher Köhler.
Seiffen. Vormittags 1/9 Uhr Beichte: Herr Diaconus Laible. Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Dünker. Nachmittags 1/2 Uhr Kinder Gottesdienst: Herr Diak. Laible.
Wochenamt: Herr Pastor Dünker.
Kirche zu Radeb. Vorm. 1/9 Uhr Beichte: Herr Pastor Henrici. Vorm. 9 Uhr: Herr Diak. Schredendach. Nachmittags 1/2 Uhr kirchliche Unterredung mit der Jugend aus Radeb, Witten und Lebigau: Herr Diaconus Schredendach. Nachm. 4 Uhr Konfirmandengottesdienst: Herr Pastor Henrici.
Seiffen zu Trachau. Vormittags 9 Uhr Predigt: Herr Diak. Fischer. Nachmittags 1/2 Uhr Kinder Gottesdienst: Derselbe. Nachm. 3 Uhr Konfirmandengottesdienst: Derselbe.
Beißer Kirch. Vormittags 1/9 Uhr Beichte und Abendmahlfeier: Vormittags 1/10 Uhr Predigtgottesdienst: Herr Pastor Ludwig.
Schule zu Böhlaus. Vorm. 1/9 Uhr Beichte; Vorm. 9 Uhr Predigt: Herr Pastor Jacob.
Seiffen. Vormittags 1/9 Uhr Beichte: Herr Diak. Weidmann. Vorm. 9 Uhr Predigt: Herr Pastor König. Nachm. 1/2 Uhr Kinder Gottesdienst: Herr Diaconus Weidmann.
Kesselsdorf. Vormittags 1/9 Uhr Beichte: Herr Pastor Lia. H. Weidmann. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Herr Hilfsgeistl. Köhler. Nachmittags 1 Uhr Taufgottesdienst: Nachm. 1/3 Uhr Weihen Kreisfest für innere Mission zu Weidtropp.
Klossche. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst. Donnerstag, den 19. Oktober, Abends 7 Uhr, Bibelstunde im Besaale des Carolastifts, Gartenstraße.
Radebeul. Vormittags 1/9 Uhr Beichte: Herr Diak. Hilger. Vorm. 9 Uhr Predigt: Herr Pastor Dingel. Nachm. 4 Uhr Konfirmandengottesdienst: Herr Diaconus Hilliger.

Tinerl.

Novellette von Helene Lang-Anton.
(Nachdruck verboten.)

Sie war eine kleine Schauspielerin an einer mittleren Provinzbühne. Sie war jung, hübsch, zart und hieß Christine. „Tinerl“ wurde sie im Kellernbause gerufen. Sie mußte gerade heute so viel an die Primas, an die Kellern denken. Ob sie dabei sich wohl nach ihrem Tinerl sehnten? Ob ihnen auch so bange war, wie ihr? Doch nein, ihr war ja nicht bange, sie hatte es so gewollt und nach langen Kämpfen durchgesetzt. Nach banger Tagen und Wochen gaben die Kellern nach. Die Mutter unter Thränen, der Vater ergrimmt über sein ungerathenes Kind.

Tinerl hatte Recht behalten. Wie jauchzte sie vor Freude, als sie endlich ihren Herzenswunsch erfüllt sah, wie fleißig lernte sie. Sie nahm es sehr ernst und wollte eine große Schauspielerin werden, all die Opfer, die die guten Kellern ihr jetzt bringen mußten, wollte sie ihnen reichlich vergelten, — sie sollten einmal rechte Freude an ihrem Tinerl haben.

Die nothwendigsten Sachen wurden angeschafft, sie nähte selbst wacker mit. Wie ihre Kadel flog, wenn sie so dasaß, lächelnd, strahlend vor innerer Freude! Welche Hoffnungen erfüllten ihre Brust!

Die Lehrerin meinte, Tinerl hätte viel Talent, es könne ihr nicht fehlen, wenn Ausdauer und Fleiß nicht nachließen.

Wie lachte da Tinerl, wie leuchteten die Augen glücklich dem unbekanntem Borneleben entgegen. Den Kellern that das Herz weh, daß ihr Tinerl sich von ihnen trennen wollte und so glücklich darüber war; aber sie machten ihr keine Vorwürfe.

Sie hielten sich auch beim Abschiede recht tapfer und trösteten das weinende Kind.

Joli, den kleinen Spitz, durfte Tinerl mitnehmen! Wie beglückte sie dies, sie fühlte sich nicht mehr so allein. Auch Joli war es recht, er schmiegte sich an sie und bellte freudig. Dann trug sie der Dampfwagen fort in die Fremde.

An diesen Abschied mußte sie heute viel denken. Sie seufzte und ließ den Kopf hängen. Ach, es war doch ganz anders gekommen, als sie sich's gedacht hatte.

„Die Kleine hat Talent!“ meinte der Direktor, als sie Probe sprach und der Regisseur hatte bestätigend mit dem Kopfe genickt, aber sie bekam doch keine Rollen.

Es war da eine Andere, sehr hübsch und sehr elegant, mit vielem Eitel und noch mehr Brillanten. Die plauderte viel mit dem Direktor und scherzte mit dem Regisseur.

Tinerl bewunderte sie, wie sie das Alles so fertig brachte und überließ ganz den spöttischen Seitenblick, den ihr die schöne Adele zuwarf, so oft sie ihr in die Nähe kam. Die bekam die Rollen, auf welche Tinerl gehofft, die sie ersehnt.

Die Kritiker lobten Adele's Schönheit, ihre Eleganz. Sie hatte zwar nicht viel Gefühl, ihr Organ war spröde und brüchig, die Lebenswahrheit fehlte ihrer Gestaltungskraft. Alles war Klage, aber sie wurde in allen guten Rollen herausgestellt und das Publikum applaudirte.

Die Herren applaudirten ihrer Schönheit, ihrer Erscheinung, die Frauen ihren Toiletten.

Tinerl stand zitternd in der Koulisse und wunderte sich, wie diese oder jene Stelle so kalt vorüber gehen konnte. Wie so ganz anders hätte sie es gesprochen, aber Niemand fragte nach dem armen Tinerl. So waren Monate vergangen und Tinerl war nur in der Statisterei beschäftigt worden. Sie wurde immer blässer und trauriger, selbst Joli vermochte mit seinen Capriolen ihr kaum ein Lächeln abzugewinnen.

Warum mußte Tinerl heute so viel nach Hause denken? Wäre es vielleicht doch besser gewesen, sie hätte den kleinen Doktor geheirathet? Er war zwar blatternarbig und etwas ungeschickt, aber gut und klug und hatte sie so lieb.

Sie fröstelte, hier hatte sie Niemand lieb, Niemand außer Joli.

Die Thür wurde aufgerissen.

„Fräuleinchen, Sie müssen nach's Theater, es ist sechs Uhr.“

Die Thür flog wieder zu. Tinerl war zusammengesackt. Ihre Wirthin mahnte sie auf so zarte Weise. Wie oft hatte sie das rothe Weib schon gesehen, vorher anzuklopfen, aber die hielt es wohl für werthlos; wer macht solche Umstände mit einer untergeordneten kleinen Schauspielerin? Sie seufzte wieder. Dann nahm sie Hut und Mantel und ging nach dem Theater.

Als Tinerl über die Bühne der Garderobe zuschritt, trug der Theaterdiener Rollen aus und gab den Wodengießer Herrmann dem ersten Liebhaber. Die versunkene Glocke wurde ausgehellt. Das Kautendelein, ihre Lieblingsrolle, die, wie ihre Lehrerin einst sagte, für sie geschrieben schien. Sie abgibt. Ob der Vortritt für sie eine Rolle hatte? Er ging an ihr vorüber, ohne sie zu sehen.

Thränen traten ihr in die Augen, das Herz that ihr weh.

Kautendelein?! Aber sie wollte ihren Schmerz nicht zeigen, sie biß sich auf die blassen Lippen, wischte sich schnell die Thränen aus den Augen und ging nach der Garderobe.

Als sie geschminkt war, befaß sie sich aufmerksam im Spiegel. Das kleine Gesichtchen mit den großen, dunklen Augen und dem feinen Stumpfnäschen war doch auch ganz niedlich! Nur wollte der melancholische

Zug um den Mund zu diesem kindlichen Gesicht nicht recht passen.

„Frau Baders!“ ließ sich die Stimme des Theaterdieners vernehmen. Die Garderobiere öffnete.

Eine Rolle für Fräulein W.“

Tinerl horchte auf; eine Rolle für sie. — Das Herz stand ihr fast still. Warum diese Aufregung? Doch gewiß wieder die kleinste Rolle. Sie sah nach Frau Baders hin, nein, das war eine Rolle, fast wie ein Buch. Wenn es das Kautendelein wäre?

Nur mit Mühe hielt sie sich zurück, am liebsten wäre sie der Garderobefrau entgegengetrückt. Warum nur stand die Frau noch und plauderte und wiegte die schwere Rolle in der Hand? Sah sie denn nicht, fühlte sie nicht, wie Tinerl vor Erregung zitterte?

Jetzt gab ihr Frau Baders die Rolle, ein Blick darauf: es war — Kautendelein! Und ihr Name stand auf der Rolle! Tinerl glaubte sich im Himmel, seliges Glück durchzog ihre Brust. Endlich eine Partie, in der sie zeigen konnte, was sie gelernt hatte.

Ausgelöscht war jeder Schmerz, ja selbst die Erinnerung an die vielen Enttäuschungen; sie preßte die Rolle an ihr Herz und lächelte unter Thränen. Da fiel ihr Blick auf den Spiegel. Was für ein glückliches Gesichtchen lachte ihr da entgegen; ja, dieser Ausdruck paßte dazu, sie nickte ihrem Spiegelbilde, strahlend vor Freude zu und in diesem Nicken stand: „Siehst Du, dummes Tinerl, jetzt kommt das Glück!“

Viele Tage waren seit jenem Abend vergangen. Sie konnte das Kautendelein bis auf's „und“ wörtlich und gab sich große Mühe auf den Proben. Der Direktor sagte: „Die Kleine macht es gut“ und der Regisseur nickte und setzte hinzu: „Ja, ja, es wird schon gehen.“

Tinerl war überglücklich. Zu Hause erzählte sie ihrem Joli von großem Glück, träumte von Erfolgen; sie hörte schon den Beifall der Leute.

Endlich kam der ersehnte Tag, an welchem sie die erste Sprosse der Leiter zu künftigen Ruhm erklimmen sollte. Schon sehr früh erwachte sie, die Aufregung ließ sie nicht schlafen. Sie nahm die Rolle zur Hand, es war zwar noch dunkel, aber sie wachte ja jedes Wort auswendig. Joli war auf's Bett gesprungen und hörte aufmerksam zu. Im Nebenzimmer ging die Thür, es war gewiß die Aufwärterin, jetzt klopfte es, es war Zeit zum Aufstehen.

„Ja, ja, es ist gut, ich sehe schon auf.“

„Rein, nein, 's ist noch Zeit, Fräuleinchen“, ließ sich die Stimme der Aufwärterin vernehmen. „Der Theaterdiener ist da.“

Der Theaterdiener? — Gewiß war die Probe früher oder später angelegt.

„Bohmann, was giebt's?“ rief Tinerl.

„Fräulein, ich soll die Rolle von der versunkenen Glocke abholen. Fräulein Sch. vom Hoftheater gastirt darin, Sie sind frei.“

Erstarrt sah Tinerl im Bett aufrecht, die Augen weit aufgerissen; ihre Hände schlangen sich krampfhaft um die Rolle, noch sagte sie das Entsetzliche nicht, aber als jetzt die Aufwärterin hereintrat und nach der Rolle griff, kam ihr das Unfassbare voll zum Bewußtsein. Sie reichte das Heft mechanisch hin, es war ihr zu Muth, als ob ein Stück von ihrem Herzen mitginge, so weh that es ihr. Die Kehle war ihr wie zugeschnürt, ihr war todtsträubig zu Sinn, als ob sie sterben müßte, sie fühlte sich so allein, verlassen; endlich löste sich ihr Schmerz in Thränen, sie schlug die Hände vor das Gesicht und weinte bitterlich.

Da beschlupperte etwas ihre Hände, ein weiches Fell drängte sich an ihr Gesicht, es war Joli; sie ließ die Hände sinken und sah das treue Thier an. Joli winkelte. Tinerl umschlang ihn und klagte ihm ihr Leid und erleichterte ihre gequälte Seele. Daß sie Joli neben sich hatte, gab ihr etwas Trost. Er erinnerte sie an die Heimath.

Wie gemüthlich war es doch zu Hause gewesen. Wie waren die Abende schön und friedlich! Vater im Lehnstuhl las etwas vor, Mutter strickte und Tinerl richtete das einfache Abendbrot an. Manchmal kam auch der Doktor. Dann war es noch viel schöner, er wußte so gut zu plaudern und sein Blick suchte dabei oft den ihren.

Die Erinnerung daran machte sie warm. Und dieses ruhige, schöne Leben hatte sie aufgegeben für etwas Ungewisses. Wie hatte sie es nur über's Herz bringen können, die alten Leute zu verlassen, deren Sonnenstrahl sie war. Wie schwer mußten sie unter der Trennung gelitten haben und noch leiden. Und wofür hatte sie das Alles gethan? Für die Kunst! Ein stolzes Wort, aber war ihr Talent auch wirklich so groß, daß es die Opfer aufwog? Hatte ihre Lehrerin sie nicht vielleicht getäuscht?

Jenes große, Alles mit sich fortziehende Talent befaß sie wohl nicht, denn dies würde der verständige Direktor lange erkannt haben.

So überlegte Tinerl und wurde ruhiger. Eine unendliche Sehnsucht nach dem Kellernbause überkam sie und sie fragte halb unbewußt:

„Joli, wollen wir nach Hause?“

Und als ob das Thierchen sie verstanden, sprang es im Zimmer umher und bellte freudig.

Der Abend kam. Es war bald sechs Uhr, die Zeit, wo Tinerl nach der Garderobe zu gehen pflegte.

Mit welchen Gefühlen wäre dies heute geschehen, ihrem ersten Erfolge entgegen, oder wäre es eine Niederlage geworden?

Sie sah traurig ihre niedlichen Kautendelein-Roskämme an. Jetzt wird die Andere, die berühmte Roskamin, dachte Tinerl, sich wohl schon schminken und anziehen! Bald wird sie siegesgewiß die Bretter be-

treten. Alle werden ihr zuzubeln und sie wird sich freudestrahlend bedanken! O wie sie die große Künstlerin haßte! Was war für jene der heutige Abend? Ein Erfolg mehr, sonst nichts, während Tinerl Jahre ihres Lebens dafür gegeben hätte!

Doch was wußte die Fremde von ihrer Existenz, ihrem Schmerz und ihren getäuschten Hoffnungen! Verzweifelt hatte Tinerl die Arme auf den Tisch gelegt, den Kopf darauf und weinte leise.

Joli stand vor ihr und wußte nicht, was thun.

„Es klopfte: „Herein.“ Die Wirthin trat ein. Ueberrascht sah Tinerl sie an. Solche Höflichkeit war sie nicht an ihr gewohnt.“

„Fräuleinchen, es ist ein Herr draußen, der Sie zu sprechen wünscht.“

„Ich kenne keinen Herrn.“

„O doch, er sagt, er sei aus Ihrer Heimath.“

„Geh noch Tinerl antworten konnte, trat der Angemeldete ein.“

„Doktor Welcher!“

Tinerl streckte ihm beide Hände entgegen, er griff so hastig zu, daß ihm die schönen Rosen aus der Hand fielen, die er für Tinerl gebracht hatte.

„Fräulein Christine!“ Er wagte nicht, sie „Tinerl“ zu nennen, sie war ja jetzt eine Künstlerin.

„Wie kommen Sie hierher?“ fragte sie. „Was wollen Sie hier?“

„Sie heute Abend als Kautendelein ansehen!“

Auch das noch. Sie erglühte.

„Ich spiele nicht, eine Andere gastirt.“

„Wehr sagte sie nicht und er verstand Alles. Ohne darauf einzugehen, rief er fröhlich:

„Das trifft sich gut, dann kommen Sie mit zu meiner Großmama, die wird sich freuen.“

Tinerl schwieg beschaämt. Wie hatte sie nur so ganz vergessen können, daß der langjährige Freund ihres Vaters hier eine Großmutter hatte, von welcher er stets mit so großer Liebe gesprochen hatte. Ihre Versprechen, die alte Frau zu besuchen, hatte sie auch nicht gehalten.

Sie suchte Ausflüchte, aber Doktor Welcher ließ diese nicht gelten. Er bat so lange, bis sie einwilligte; auch Joli mußte mit.

Da sah nun Tinerl wieder in einem mit Behaglichkeit eingerichteten warmen Zimmer beim gemüthlichen Theetisch und die alte Frau im Besuche! Sie sah sie artig und freundlich an. Doktor Welcher erzählte von Vater und Mutter. Wie sehr ihnen Tinerl abgehe, wie sie sich bangten nach ihr. Wie Tinerl dabei überall fehlte und dabei sah er sie mit einem so warmen, herzlichen Blick an, daß sie erröthete.

Sie lachte und scherzte wie in alter Zeit und war so glücklich, daß sie an's Kautendelein gar nicht mehr dachte.

Als nun die Großmutter nach diesem und jenem fragte, erzählte Tinerl Alles, verschwieg auch nicht ihre Sehnsucht nach Hause und wie gerne sie Verzicht leisten würde auf fragliche Erfolge.

Die alte Frau lächelte befriedigt und nickte dem Entsetzlichen zu, der sich kaum mehr halten konnte.

„O dann kommen Sie doch nach Hause, machen Sie sich und Andere glücklich.“

Tinerl lächelte verlegen.

„Aber mein Kontrakt?“

„Wird gelöst!“ jubelte Welcher, „lassen Sie das meine Sorge sein. Wie lange brauchen Sie zum Einpacken? Wann können Sie fertig sein?“

„In wenigen Stunden, ich habe nicht so viel!“

lachte Tinerl.

„Gut, dann reisen wir morgen Nachmittag und sind Abends bei Ihren Kellern.“

„Wir?“ sie stockte. „Das geht doch nicht.“

„Ach ja, so“, sagte er und wurde ebenfalls verlegen.

Großmutter setzte sich in Positur, sie wußte sicher Rath. Die jungen Leute sahen sie erwartungsvoll an.

„Ja, was thun? Das würde sich nicht schicken, das Fräulein hat Rath. Aber wie wäre es, wenn sie doch mit Dir reiste — aber, als — Deine Braut!“

„Großmama, eine herrliche Idee!“ rief Welcher und umarmte stürmisch die alte Frau, die ihn lächelnd abwehrte.

Tinerl stand da, wie mit Blut übergossen. Sie sagte nicht ja, nicht nein, aber sie widerstrebte auch nicht, als er sie an seine Brust zog und küßte.

„Rein Tinerl, mein Glück!“ flüsterte er ihr zu.

Und sie borg ihr Köpfchen an seiner Brust, Alles um sich her in Seligkeit vergessend.

Vermischtes.

— Berlin, 11. Oktober. In der Potsdamer Straße hat der Uhrmacher Raabte aus verschämter Liebe einen Mordversuch gegen die siebzehnjährige Bertha Albrecht verübt. Raabte ist verhaftet worden.

— Altenburg i. S.-A., 10. Oktober. Der im 94. Lebensjahre stehende Pfarrer der Gemeinde Raschpas, Dr. phil. und theol. Julius Böbe kann jetzt auf eine sechzigjährige seelsorgerische Thätigkeit in genannter Gemeinde zurückbl. Am 8. Oktober 1839 wurde Böbe Nachfolger des Pfarrers Seidel, der seit 1794 Pfarrer in Raschpas war. Ein gewiß selten vorkommender Fall, daß in einem Orte in einem Zeitraum von 105 Jahren nur zwei Pfarrer amtirt haben. Böbe konnte bereits am 8. Oktober 1881 sein goldenes Doktorjubiläum (Dr. phil.) feiern. Aus diesem Anlasse wurde er von der theologischen Fakultät der Universität Jena zum Ehren doktor promovirt.

— Heppokrug, 10. Oktober. In der Nähe des Kurischen Haffs werden zur Zeit 13,000 Morgen Riebmoor kultivirt und zwar sind zu dieser Arbeit angen-

V 7).
idieren

innen,

erfall,

mer in
aufhört;
f. und
Kofalie

en sind

noch

von:

5. 9,10.
12,15.
5. 4,58.
6,40.
8,10°.

5. 10,5.
1,35. 3.
35. 6,5.
7,35.

0. 8,55.
2. 1,35.
40. 5,35.
6,55°.
8,55°.

9,50.
35. 5,50.

45. 8,50.
11,55.
35. 4,35.
6,30.
7,50°.

40. 8,45.
11,50.
30. 4,30.
6,15.
7,45°.

30. 8,35.
11,40.
20. 4,20.
5. 6,30°.
8,5°.

25. 8,30.
11,35. 1.
4,15. 5.
5,50°.

25. 8,20.
11,35. 1.
4,15. 5.
5,50°.

2,30. 2,40.
6,30.
2,5. 3,45.

1,50. 3,30.
1,35. 3,1.

2,40. 4,40.
1,50. 3,45.
12,55. 2,45.
1,5.

ugen.

8. Oktbr.),
2,5. 2,10.
6,55°.

6. Oktbr.),
1,30. 1,35.
3,30°.

10. 12,15.
5°.
1,30.
11,40.

Dritte Beilage zu Nr. 121 der „Sächsischen Vorzeitung“ vom 14. Oktober 1899.

(Fresser) 44—47 R.; für Schafe: 1. Waare 63—66, 2. Waare 55—59, 3. Waare (Wergschafe) 47—53 R. Holsteiner und Niederungschafe (Lebendgewicht) 26—32 R.; für Schweine: 1. Waare 50—51, Käfer 50, 2. Waare 49—50, 3. Waare 46—48, Sauen 44—46 R. — Der Rinderauftrieb wurde bis auf 25 Stück ausverkauft. Der Kälberhandel gestaltete sich lebhaft. Bei den Schafen blieb nur ein Posten Wagerdich unterverkauft. Der Schweinemarkt war reger und wurde geräumt.

— Ueber das weithin berühmte Evendenbörtschen Roquefort (Aveyron-Departement) und seine Käsefabrikation erzählt der „Stein der Weisen“ einige interessante Einzelheiten. Danach betreibt Roquefort die Erzeugung seiner berühmten Käse schon seit dem frühesten Mittelalter. Bereits aus dem Jahre 1070 erzählt eine Chronik, daß Flotard de Cornus dem Kloster von Couques mehrere Grundstücke in Roquefort schenkte, von denen jedes jährlich zwei reife Käse an die Herrschaft abzuliefern hatte. Im Jahre 1550 gab sogar zum Schutze der Güte alles in Roquefort erzeugten Käses das Parlament von Toulouse mit einem Edikt dem Dorfe Roquefort das ausschließliche Privilegium zur Erzeugung des Käses und verbot zugleich jedem Jenseits die Fabrikation außerhalb Roqueforts bei Androhung einer Abgabe von 6 Bivres auf den Centner. Der Roquefortkäse wird bekanntlich aus Schafmilch hergestellt. Die Schafe jener Gegend zeichnen sich durch kleinen Kopf und starken Knochenbau aus, haben aber in dem Milchreichtum der Muttertiere einen ganz besonderen Werth und besitzen außerdem noch eine sehr schöne Wolle. Die Nahrung der zu Heerden von Tausenden vereinigten Thiere besteht aus den in der hiesigen Felsenregion zahlreich wachsenden Kräutern, wie Salbei, Lavendel, Rosmarin, Thymian u. s. w., die alle sehr aromatisch sind und auf die Milchdrüsen wirkend einwirken. Die Käsefabrikation in Roquefort ist in den letzten hundert Jahren einen ungeheuren Aufschwung genommen. Im Jahre 1800 betrug die Produktion 250,000 Kilogramm; 1820 war sie auf 300,000 und 1845 gar auf 750,000 Kilogramm gestiegen. 1860 hatte sie 2,700,000 und 1873 3,600,000 Kilogramm erreicht, während sie gegenwärtig gegen 5 Millionen Kilogramm betragen dürfte. Der Jahresgewinn der Bewohner Roqueforts beläuft sich auf etwa 20 Millionen Franken.

— Die Ueberwinterung der Pelargonien in Kästen kann nur dann geschehen, wenn man dabei die größte Vorsicht anwendet, da sonst Frost und große Feuchtigkeit bei der so oft notwendigen Luftentziehung den ganzen Pflanzenbestand zerstören würde. Auf alle Fälle muß man den Kisten auch von der Außenseite mit einer dicken und hohen Schicht Pferdeaberg umgeben. Bei stärkerem Froste muß der Kasten sowohl durch gut verschließbare Fenster als auch durch Läden, doppelte

Strohdecken und eine Laubschicht zugedeckt werden. Bei milderem Wetter müssen die Fenster gegen die Mittagszeit abgehoben werden, aber noch vor dem Eintritte des Frostes ist das Schließen und Decken der Kästen wieder vorzunehmen. Jedenfalls ist es unbedingt notwendig, schon jetzt mit dem Begießen der Pflanzen aufzuhören und sie an kalte Luft zu gewöhnen, damit das Holz austreift und sie sich abhärten. Fuchsen können in gleicher Weise überwintert werden, sie sind etwas weniger empfindlich.

— Beim Niederlegen der Rosenkämme müssen wir uns daran gewöhnen, der Rose stets dieselbe Richtung zu geben. Wir vermeiden so am besten den Bruch. Ueber die mit Haken am Boden festgehaltenen Kronen legen wir ein Dächlein aus Brettern, über welches bei strenger Kälte Laub u. gedeckt wird. In dieselbe sehr streng, dann ist es gut, auch den Stamm durch Einbinden zu schützen. Die Spaliere von Rosen, welche Kulturmethode noch viel zu selten in den Gärten gefunden wird, werden, wenn die dazu verwendeten Arten nicht durchaus winterhart sind, mit Fichtenzweigen bedeckt.

— Neben der Anlegung von Kleingärten mit Raupenleim erweist sich auch ein tiefes Umgraben des Bodens unter den Bäumen, besonders in der Nähe des Stammes, als wirksam zur Bekämpfung des Frostspanners. Hierdurch gelangen nemlich die Puppen in eine tiefere Bodenschicht und vermögen sich die auskriechenden Schmetterlinge nicht an die Oberfläche durchzuarbeiten. Allerdings muß diese Arbeit, wenn sie von Erfolg begleitet sein soll, noch im Oktober erfolgen.

Bermischtes.

— Berlin, 11. Oktober. Der Wörder der Wittwe Joost, Richard Troger, wurde heute früh 1/6 Uhr am Ringbahnhoftreptow als Leiche mit einem Schuß im Rande aufgefunden. Der Revolver lag neben der Leiche.

— Potsdam, 11. Oktober. Die Königin Wilhelmine der Niederlande und die Königin-Mutter Emma verabschiedeten sich heute Vormittag im Stadtschloß von der Kaiserin und fuhrten alsdann, vom Kaiser begleitet, um 9 1/2 Uhr nach dem Bahnhofe.

— Görlitz, 10. Oktober. Nach einem kleinen Streite mit ihrem Manne saßte am Abend des 23. April die Arbeiterin Ahmann von hier den Entschluß, sich durch Verbrennen das Leben zu nehmen. Während sich ihr Mann in einer Restauration befand, häufte sie eine Menge Kleidungsstücke und Wäsche in der Wohnung auf, goß Petroleum darauf und setzte dies in Brand. Nachdem die Ahmann eine Quantität Schnaps zu sich genommen hatte, legte sie sich in ihr Bett, in der Erwartung, daß sich das Feuer von den Sachen auch auf ihr Lager verbreiten würde.

Gaushilfswahner waren aber bald auf den Brand aufmerksam geworden und man drang durch ein Fenster in die verschlossene Wohnung, in welcher der inawickeln zurückgekehrte Ahmann seine Ehefrau durch den Qualm vollständig bewußtlos und einen Theil seiner Habe in Flammen fand. Nur noch kurze Zeit hätte es bedurft, dann wäre die Frau, wenn auch nicht verbrannt, so doch erstickt. Erst am anderen Tage kehrte bei der Lebensmüde das Bewußtsein zurück, während der Brand in kurzer Zeit gelöscht werden konnte. Jetzt hatte sich die erst 22-jährige Ahmann vor dem hiesigen Schwurgerichte wegen verübter vorsätzlicher Brandstiftung zu verantworten. Das Gericht erkannte gegen die excentrisch veranlagte Person auf sechs Monate Gefängnis.

— München, 11. Oktober. Ein über 300 Jahre dauernder Proceß, den die Freiherr von Thüngen'sche Familie zu Burgstinn in Unterfranken gegen die Gemeinde Burgstinn wegen eines großen Waldes führte, ist heute in letzter Instanz vom obersten Landesgericht in München entschieden worden. Die Gemeinde Burgstinn erhielt den Wald zugesprochen. Die Thüngen'sche Familie hat sämtliche enorme Kosten zu tragen.

— Würzburg, 11. Oktober. Weil der Geistliche den 20-jährigen Maurer Remmel in Rädlingen im Reichstuhle nicht absolvirte, traf sich Remmel einen Raub an und stach am 16. April am hellen Tage den verheirateten Bauer Holzheiner in Würzburg ohne Anlaß nieder. Das Schwurgericht verurtheilte den Mörder zu 10 Jahren Zuchthaus.

— Frankfurt a. M., 12. Oktober. Auf der Station Sindlingen bei Höchst am Main wurde heute ein auf der verkehrten Seite des Zuges aussteigender Passagier vom dem auf dem anderen Geleise kommenden Schnellzuge gerammt.

— Köln, 12. Oktober. Auf dem Bahnhofe Deutzerfeld gerieth heute Nachmittag der Lademeister Wänker zwischen die Buffer zweier Waggons und wurde sofort getödtet. Der Verunglückte ist verheiratet und hinterläßt eine zahlreiche Familie.

— Hamburg. In Weyendorf bei Wandsbek lernten dieser Tage der 19-jährige frühere Student der Medizin, angeblich jetzt Schauspieler, Otto Hünge aus Berlin und die 21-jährige Artistin Ida Günther im Hotel Fahrtenzug ein. Sie beschloßen, sich zu tödt-n, weil der Vater des Hünge die Erlaubniß zur Ehe verweigerte. Beide haben sich durch Messerstiche verwundet, doch sind die Verletzungen nicht lebensgefährlich. Die Verwandten befinden sich im Krankenhaus zu Wandsbek. Ob ihre Unternehmungen Erfolg haben werden, steht dahin.

— Pest, 12. Oktober. Der serbische Dampfer „Deligrad“ stieß bei dichtem Nebel mit dem österreichischen

Dampfer „Hildegard“ auf der Donau zusammen. Mehrere Matrosen des serbischen Schiffes ertranken, das Schiff selbst ist völlig unbrauchbar geworden. Die „Hildegard“ erlitt leichtere Havarien.

— Donaueschingen, 12. Oktober. Im Dorfe Rundlingen brannte in der letzten Nacht das Haus des Wehgers Beha nieder, wobei seine drei Kinder im Alter von vier bis acht Jahren in den Flammen umkamen.

— Amsterdam, 12. Oktober. Nach einem Telegramm des „Handelsblad“ aus Batavia ist die Stadt Amboi an der Südküste der Insel Ceram durch ein Erdbeben völlig zerstört worden. 4000 Menschen sollen umgekommen, 500 verletzt sein.

— Bedauernswerte Opfer der Mode. Pariser Modeblätter verkünden, daß man in der kommenden Winter-saison sehr viel Sealskin tragen wird und was in der französischen Metropole Mode ist, gilt natürlich auch für Modestädte anderer Länder. Die Vertreterinnen des jarten Geschlechts, deren Absicht es ist, sich ein kostbares Sealskin Jacket oder Cape zuzulegen, dürfte es interessieren, zu erfahren, auf welche Weise dieses schöne, glänzende Pelzwerk erlangt wird. Eine englische Tageszeitung läßt es sich angelegen sein, ihre Leserkinnen darüber aufzuklären, indem sie aus den sich mit dem Robbensang beschäftigenden Schilderungen und Berichten sombater Zoologen und Weltreisenden die folgenden Stellen anführt. Kapitän Fordegrain, der wohlbekannteste Polarforscher, sagt: „Das Fangen, Töten und Häuten der Seehunde ist eine äußerst rohe Arbeit. Selten nur stirbt ein Seehund von den zwei oder drei Schlägen, die man ihm verabfolgt. Wenn das Thier aber auch noch nicht ganz todt ist, so wird ihm doch schon das Fell abgezogen. In seinen furchtbaren Qualen zieht der Seehund alle Muskeln zusammen und erleichtert dadurch unwillkürlich dem grausamen Jäger die Arbeit.“ Ein anderer Forscher erzählt sogar, daß er es mit eigenen Augen gesehen habe, wie gefühllose Matrosen den leidvollstehenden Thieren das wertvolle Fell herunter-rissen und die blutriesenden lebenden Körper in das Meer zurückwarfen. Diese grauenvolle Arbeit, die ja gethan werden muß, um die Lannen puppliebender Frauen zu erfüllen, ließ mir — gesteht auch Dr. Gabbit — den Aufenthalt in Alaska wie einen langen, entsetzlich beängstigenden Traum vorkommen.“ Während des Spät-sommers 1896 wurden in der Nord-Pacific und Bering-See weit mehr als 600,000 Seehunde ihres Felles beraubt. Das bedeutet den Tod von 200,000 männlichen und 400,000 weiblichen Thieren, außerdem das Verhungern von mindestens 300,000 jungen Geschöpfen, deren Mütterliches Geschick die einsamen Schneewästen mit melancholischen Lauten erfüllt.

Theater-Repertoire.

(Ohne Gewähr der Innehaltung.)

Opernhaus (Altstadt).

Sonnabend, den 14. Oktober: Fra Diavolo. Sonntag, den 15. Oktober: Die Hugenotten. (Anfang 7 Uhr.) Montag, den 16. Oktober: Der Bajazzo. — Bauernheer.

Schauspielhaus (Neustadt).

Sonnabend, den 14. Oktober: Der Gefandtschafts-Attache. Sonntag, den 15. Oktober: Kollege Krampton. Montag, den 16. Oktober: Dieselbe Vorstellung.

Residenztheater.

Sonnabend, den 14. Oktober: Jaja. Sonntag, den 15. Oktober: Nachm.: Die Fledermaus Abends: Jaja. Montag, den 16. Oktober: Die Komelendame.

Produktenpreise.

Produktenbörse zu Dresden, am 13. Oktober. Per 1000 Ko. netto Weizen: weißer 160—170, brauner alter 156 bis 162, do. neuer 75—78 Ko. 152—158 R., russischer, roth und bunt 174—180, do. weiß 174—180, do. amerikanischer 172 bis 177 R., do. alter weißer 172—175 R. Roggen: sächsischer neuer 70—73 Ko. 149—157 R., sächsischer neuer 70—72 Ko. 150 bis 156 R., sächsischer neuer 67—69 Ko. 140—146 R., preussischer neuer 73—75 Ko. 158—163 R., russischer 160—163 R., amerikanischer neuer 160—163 R. Gerste per 1000 Ko. netto: sächsischer 150—165 R., sächsische 160—175 R., böhmische und mährische 175—195 R., Futtergerste 130—140 R. Hafer: sächsischer, alter — bis — R., do. neuer 126 bis 146 R. Mais: Cinquantine 128—135 R., rumänischer (großfrüchtig) — R., amerikanischer, mixed 108—112 R., Raplatz, gelb 108—112 R., amerikanischer, weißer 108—114 R. Erbsen: Futterwaare 145—155 R., Saatwaare 155—165 R. Bohnen — R. Widen 140 bis 150 R. Buchweizen, inländ. 160—165 R., fremder 160—168 R. Delfoaten: Winter-raps, sächs. trocken 210—220 R., do. feucht — R., do. russischer und galizischer — R., Wintererbsen — R. Leinsaat, feinste beflagrete 230—249 R., feine 229—239 R., mittlere 219—229 R., Bombay 239—244 R. Per 100 Ko. netto Rübsöl: raffiniertes 24,00 R. Rapsölchen, lange 12,00 R., runde 11,50 R. Leinölchen I. 17,00 R., II. 16,00 R. Weizenmehl, 26—30 R. Weizenmehl exklusive der sächsischen Abgabe Dresdner Marken. Kaiserauszug 29,00—30,00 R., Grießlerauszug 27,0 bis 28,00 R., Semmelmehl 26,00—27,00 R., Bäckermundmehl 24,50—25,50 R., Grießtermundmehl 17,50—18,50 R., Polyme I 14,00—15,50 R. Roggenmehl, Dresdner Marken, exklusive der sächsischen Abgabe. Nr. 0 25,50—26,00 R., Nr. 0/1 24,50 bis 25,00 R., Nr. 1 23,50—24,00 R., Nr. 2 22,00—23,00 R., Nr. 3 18,00—19,00 R., Futtermehl 12,00—13,00 R. Weizen-mehl, Dresdner Marken, grobe 9,50—10,00 R., feine 9,50 bis 10,00 R. Roggenmehl, Dresdner Marken, 11,00—11,20 R.

Stemmt. am 11. Oktober. Weizen pro 50 Kilo: Fremde Sorten 8 R. 30 Pf. bis 9 R. 15 Pf., polnischer weiß und bunt — R. — Pf. bis — R. — Pf., sächsischer gelb und weiß 8 R.

10 Pf. bis 8 R. 25 Pf. Roggen, sächsischer 8 R. 10 Pf. bis 8 R. 25 Pf., fremder 8 R. 20 bis 8 R. 35 Pf. Braugerste 8 R. 25 Pf. bis 9 R. 25 Pf., Futtergerste 6 R. 5 Pf. bis 7 R. 25 Pf. Hafer, sächsischer 7 R. 55 Pf. bis 7 R. 75 Pf. Roerbjfen 9 R. — Pf. bis 10 R. — Pf., Rabi- und Futtererbsen 7 R. 25 Pf. bis 8 R. — Pf. Butter pro Kilo 2 R. 20 Pf. bis 2 R. 60 Pf.

Kurs-Bericht.

Table with 2 columns of financial data. Left column lists various bonds and stocks (e.g., Deutsche Reichsanl., Sächs. Anleihe, etc.) with their respective values. Right column lists other financial instruments (e.g., Russig-Tepl. Eisenb., Buxtehrad. Eisenb., etc.) with their values. Includes a sub-section for 'Aktien' (Shares) with various company shares listed.

Dresden, 13. Oktober 1899.

Kahl & Deißinger (Neuhäuser Rathhaus)